Stadt Illnau-Effretikon

S2L
Landschaftsarchitekten
BSLA SIA
Flurstrasse 56
CH-8048 Zürich
www.S2L.ch

urb
an equ
ipe
Erismannstrasse 31
CH-8004 Zürich
www.urban-equipe.ch

FREIRAUMKONZEPT BAHNHOF OST, EFFRETIKON

Schlussbericht Juli 2019



Auftraggeber:	Stadt Illnau-Effretikon Abteilung Tiefbau Märtplatz 29 8307 Effretikon	
Begleitgremium / Teilnehmer Workshops	Erik Schmausser Ueli Müller Sigrid Hausherr Stefan Rotzler Hansruedi Schudel Dieter Fuchs Urs Gröbli Ivana Vallarsa	Stadtrat Ressort Tiefbau (Vorsitz) Stadtpräsident Landschaftsarchitektin, Mitglied STEK Landschaftsarchitekt Städt. Berater Natur im Siedlungsraum Leiter Tiefbau Leiter Gesellschaft Stadtplanerin
Projektverfasser Landschaftsarchitektur:	S2L Landschaftsarchitekten BSLA SIA Flurstrasse 56 8048 Zürich Jan Stadelmann, Daia Stutz, Marie Scholtissek	
Partizipation:	Urban Equipe Erismannstrasse 31 8004 Zürich Sabeth Tödtli, Angela Häusermann, Anna Aigner	

Wir danken der Stadt Illnau-Effretikon herzlich für den spannenden Auftrag und die konstruktive Zusammenarbeit.

S2L Zürich, 15. Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage und Zielsetzung
1.1 Verfahren 4
1.2 Grundlagen & Planungen 6
1.3 Analyse des Ortes 12
1.4 Entwicklung, Prozess 14
1.5 Herausforderungen und Potentiale 16
1.6 Thesen und Ziele 17

2 Fokusebene Stadtteil
2.1 Bedeutung der angrenzenden Freiräume für das Quartier 18
2.2 Moosburg-Park 18
2.3 Stadtwald Hackenberg 19
2.4 Rebbuck 19

3 Fokusebene Quartier
3.1 Typologien, Konzept Strassen & Plätze 20
3.2 Höfe Baufelder 22
3.3 Nutzungen 23
3.4 Belag 24
3.5 Bäume 25
3.6 Bodenvegetation 28
3.7 Aussattung, Möblierung 29
3.8 Beleuchtung 29
3.9 Zoom Quartierstrasse 30
3.10 Zoom Quartierboulevard 31
3.11 Zoom Grüne Gasse 32
3.12 Etappierung 33

4 Ausblick - Vertiefungsbedarf Freiraumkonzept
4.1 Vertiefung Vegetation 34
4.2 Vertiefung Entwässerung 35
4.3 Verkehrsregime 36
4.4 Übergänge zu übergeordneten Freiräumen 37
4.5 Vertiefung Fokusebene Baufeld C 38

1 Ausgangslage und Zielsetzung

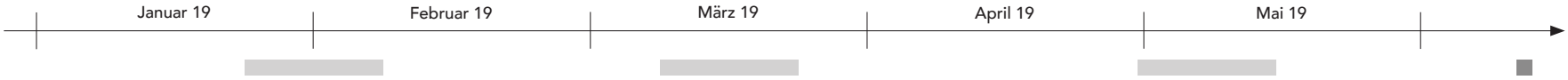
1.1 Verfahren

Workshopverfahren

Auf Vorschlag des Verfasserteams wurde die Erarbeitung des Freiraumkonzepts als Workshopverfahren aufgegleist. Dies ermöglichte einen engen Austausch zwischen den Planern, Vertretern der Stadt und externen Fachleuten. In zwei Workshops wurden die Voraussetzungen der Aufgabe diskutiert und Thesen sowie Ziele verabschiedet. Die Aufgabe und der Perimeter wurden fortlaufend geschärft. Über die Diskussion der verschiedenen Ansätze und Konzeptideen konnte ein fundiertes und tragfähiges Freiraumkonzept erarbeitet werden, welches sinnvollerweise in Teilbereichen noch vertieft wird (siehe Kap. 5).

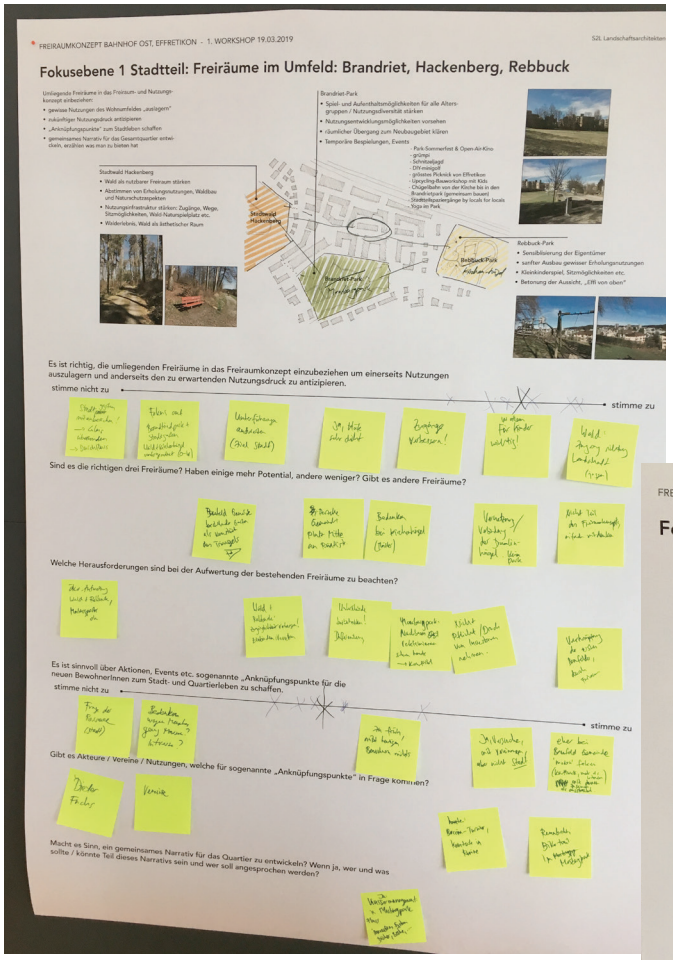
Perimetererweiterung

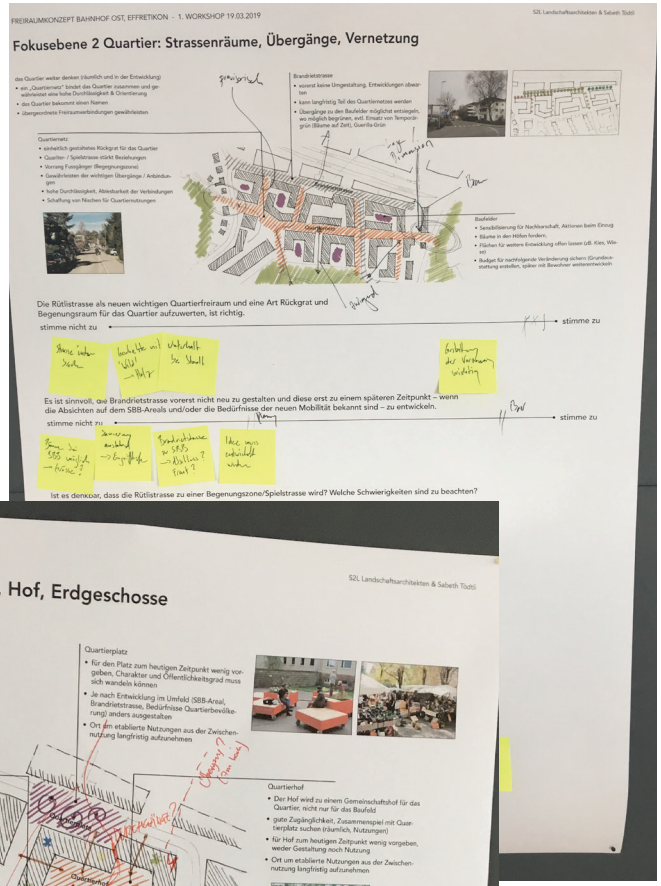
In der Analysephase hat sich gezeigt, dass der Perimeter sinnvollerweise über das Gebiet des Masterplans hinaus erweitert wird. Im ersten Workshop wurde bestimmt, dass der Perimeter des Freiraumkonzepts auch die Rütlistrasse und das Baufeld östlich der Rütlistrasse umfassen soll. Der Ideenperimeter wurde noch weiter gefasst und beinhaltet auch die angrenzenden Freiräume Moosburg, Rebbuck und Hackenberg.

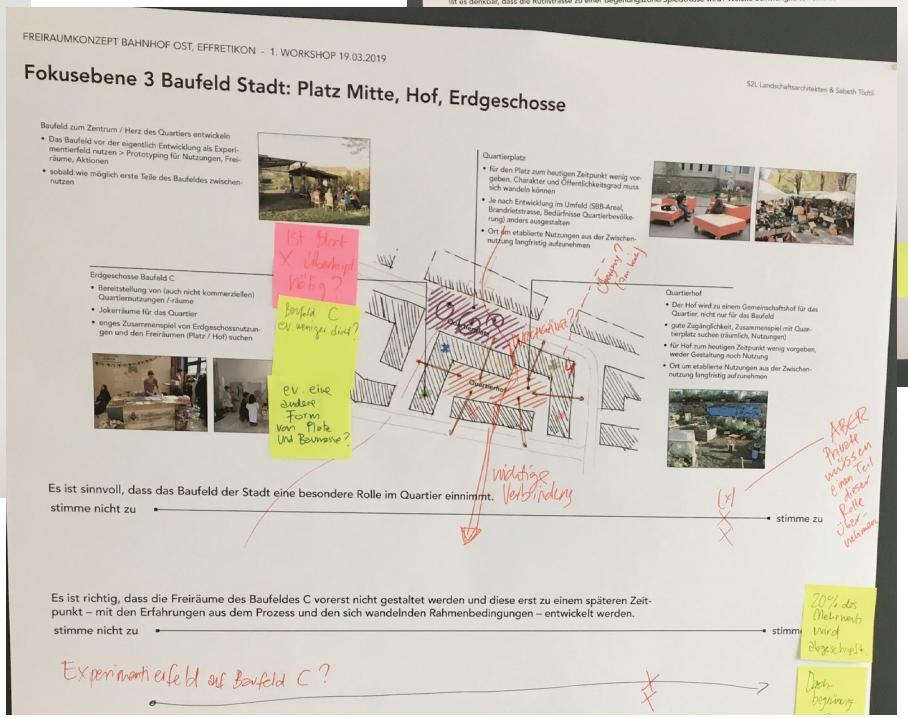


	Startsitzung	1. Workshop	2. Workshop
Themen	• Information durch Auftraggeber • Grundlagen / **Rahmenbedingungen** • Gewichtung der Verbindlichkeiten	• Analyse, Herausforderungen • **Konzeptansätze** übergeordnet • Stossrichtungen für **Gestaltungsprinzipien, Nutzungen** und Überlegungen zu **Partizipationsmöglichkeiten**	• Rohfassung **Gestaltungskonzept** und **Nutzungskonzept** Freiraum • Varianten Vertiefungsbereiche • **Katalog Partizipationsmöglichkeiten**
Entscheid	• Vorgehen	• allfällig fehlende Analyseteile, Herausforderungen, Ziele • weiter zu verfolgende Aspekte der Konzeptansätze • Stossrichtung(en)	• Verabschiedung Richtkonzept & Vertiefungsbereiche • Selektion von Partizipationsmöglichkeiten
Teilnehmer	• Auftraggeber • Vertreter Beurteilungsgremium • S2L / urban equipe	• Vertreter Stadt • Vertreter Beurteilungsgremium • S2L / urban equipe	• Vertreter Stadt • Vertreter Beurteilungsgremium • S2L / urban equipe

Eindrücke Workshop







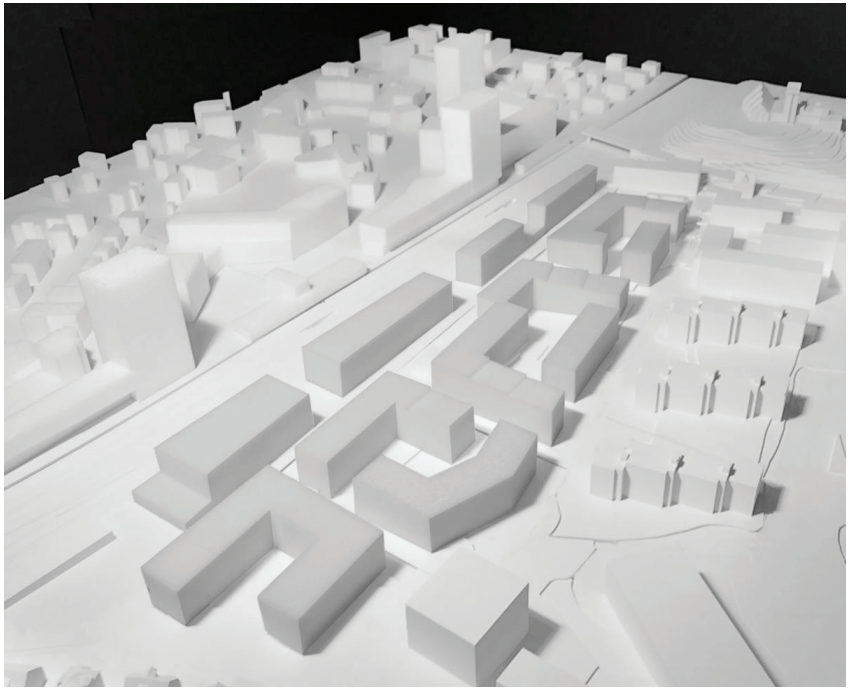
S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

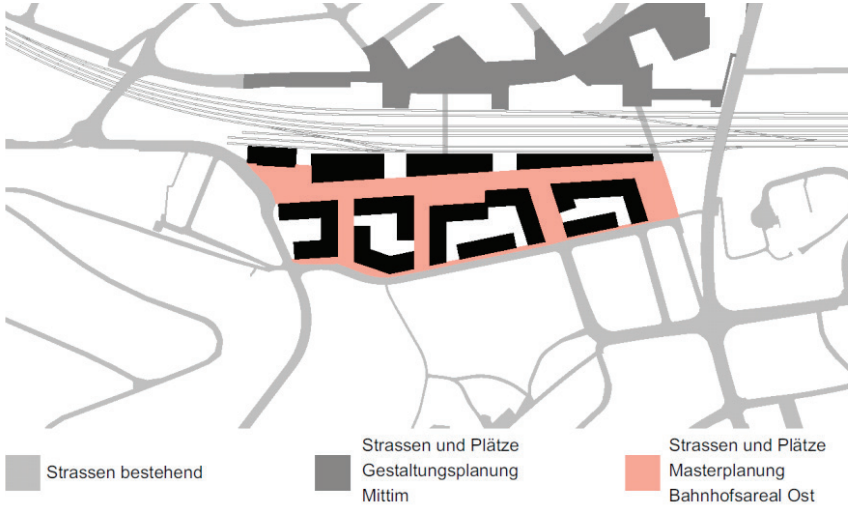
1.2 Grundlagen & laufende Planungen

Masterplan Bahnhof Ost Effretikon

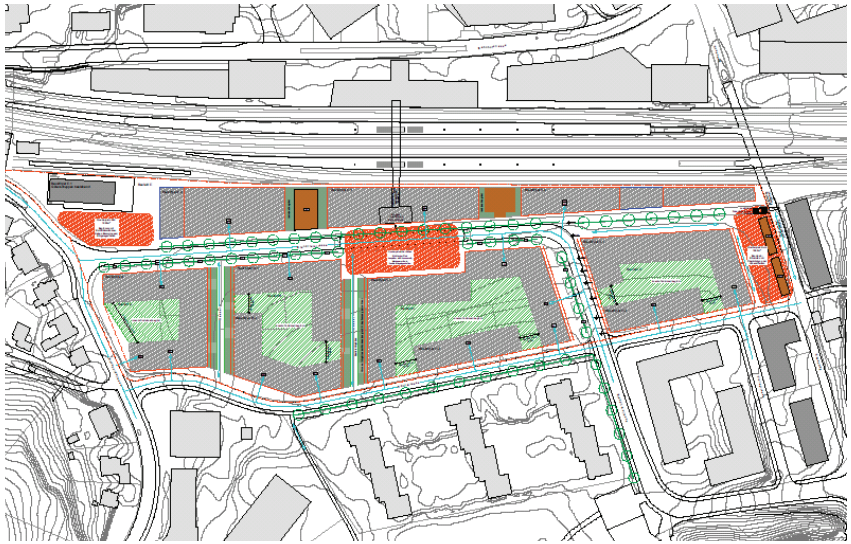
Der Masterplan für den Perimeter Bahnhof Ost wurde im Dezember 2015 festgesetzt (Verfasser Masterplan: Morger Partner Architekten AG). Das Ziel dieses Masterplans ist ein homogener und dichter Stadtkörper zwischen den topografischen Hochpunkten entlang der Geleise. Als Grundlage dient eine Randbebauung der Baufelder mit dem Muster der Blockrandbebauung. Eine ruhige, klar strukturierte und hierarchisierte Anordnung von Strassen, Plätzen, Gassen und Innenhöfen soll das Freiraumgerüst bilden. Besonderere Schwerpunkte des städtebaulichen Konzepts bilden drei räumlich gefasste, kleine Plätze.
(Abbildungen und Text auf den Seiten 6 & 7 sind Auszüge aus dem Masterplan)



Modell Masterplan

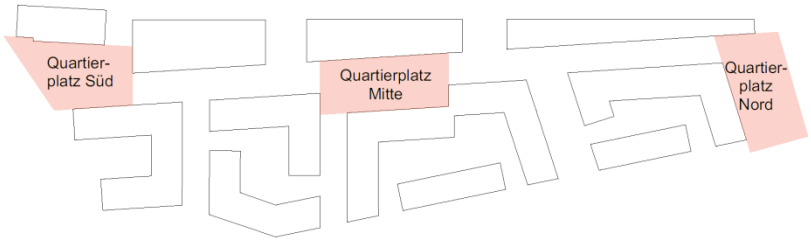


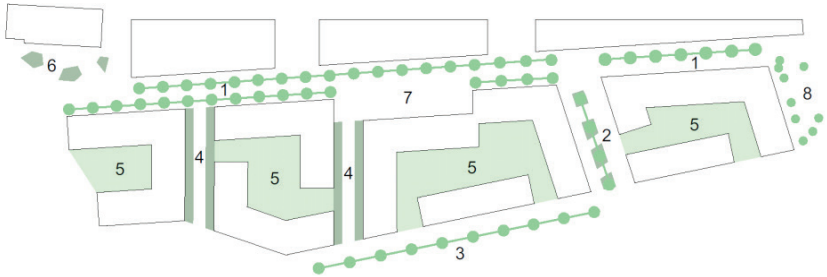
Masterplan und übergeordnete Strassen- und Platzsturktur



Masterplan mit Plätzen (rot) und Höfen (grün)

Masterplan Bahnhof Ost Effretikon: Bestimmungen Freiraum





QUARTIERPLATZ SÜD

Grösse ca. 1000 m^2.

Bepflanzung mit Solitärbäumen bzw. Baumgruppen in Kombination mit Sitzgelegenheiten: präzise Setzung, Baumart zu definieren. Bespielbar mit Strassencafé, Umnutzung des Bestandsgebäude als Eventhalle, Ateliers etc.

QUARTIERPLATZ MITTE

Grösse ca. 1000 m^2.

Städtischer Platz. Räumliche Einfassung durch Baumreihen: präzise Setzung, Baumart zu definieren. Wegen mittelfristiger Nutzung des Baufelds E durch SBB etappenweise umsetzbar. Bespielbar mit Strassencafé, etc. Gestaltung mit flexiblen Sitzgelegenheiten, Belag zu definieren.

QUARTIERPLATZ NORD

Grösse ca. 1000 m^2.

Bepflanzung mit Baumhain. Sitzstufen zur Überwindung der Höhendifferenz. Im nördlichen Bereich Platzierung von überdachten Veloabstellplätzen in zwei Blöcken (ca. 200 Plätze). Zusätzliche Fussgängertreppe zu bestehender Rampe der Unterführung Bahnhof SBB. Belag zu definieren.

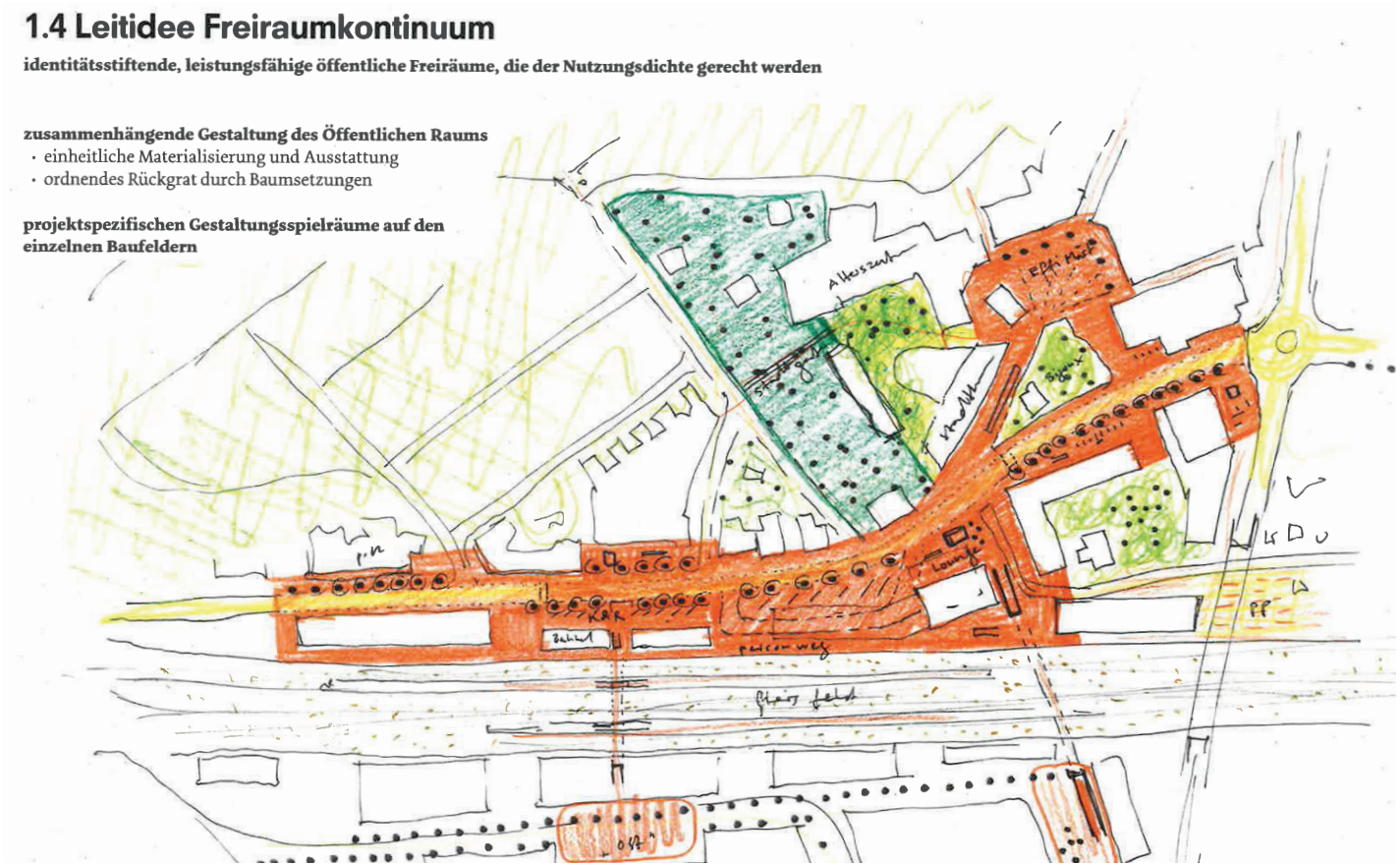
1. Markante Begrünung mit Hochstammbäumen an der Brandrietstrasse, mit Verlängerung bis Quartierplatz Nord: Baumsetzung vorgegeben. Baumart, Pflanzenbecken durch Stadt zu definieren.
2. Baumreihe Brandrietstrasse: Baumsetzung vorgegeben, Parkfelder passen sich Pflanzbecken an.
3. Baumreihe Rütlistrasse (ausserhalb Planungsperimeter Masterplan Bahnhof Ost). Muss auch im Zusammenhang mit erweitertem Perimeter Rütlistrasse Ost beurteilt werden.
4. Vorgärten: Pflichtbaulinie: Tiefe 5.0 m, der Nutzung entsprechend zu begrünen und auszustatten durch Privat.
5. Innenhöfe: maximal, respektive der Nutzung entsprechend zu begrünen durch Privat.
6. Quartierplatz Süd: Bepflanzung mit Solitärbäumen bzw. Baumgruppen.
7. Quartierplatz Mitte: keine Begrünung vorgegeben.
8. Quartierplatz Nord: Bepflanzung mit Baumhain.

S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

Freiraumkonzept Zentrumsentwicklung Bahnhof West Effretikon

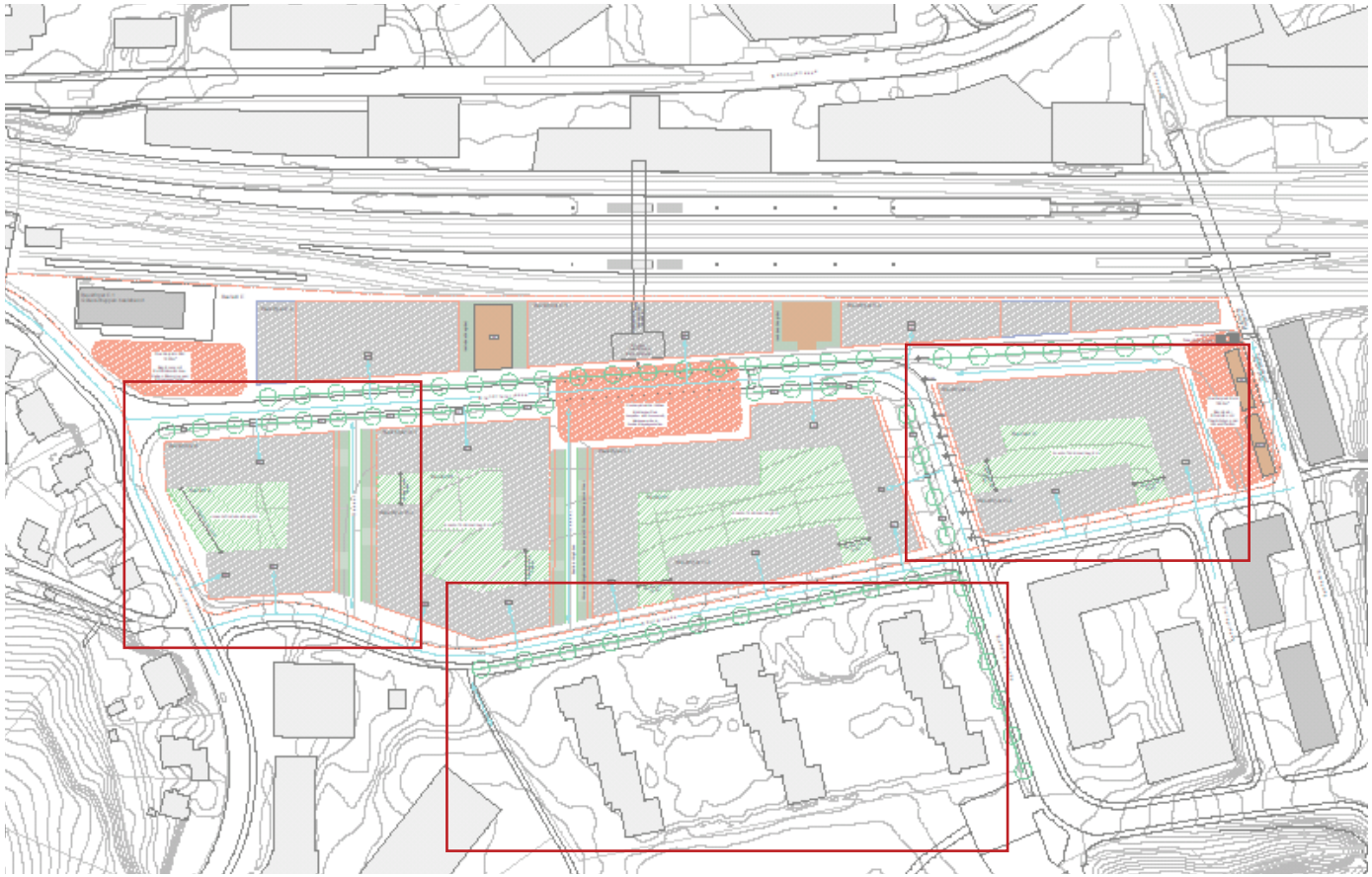
Das Freiraumkonzept auf der Westseite des Bahnhofs (von Krebs und Herde Landschaftsarchitekten, Winterthur) basiert auf der Leitidee eines „Freiraumkontinuums". Die verschiedenen öffentlichen (und öffentlich wirkenden) Räume werden über eine zusammenhängende Gestaltung miteinander verwoben. Dem Strassenraum kommt als öffentlicher und nutzbarer Stadtraum eine besondere Bedeutung zu. Über örtliche Ausweitungen des Strassenraums entsteht eine lockere Platzfolge. Die Bahnhofstrasse wird mit Baumreihen ausgezeichnet. Der Stadtgarten wird zur grünen Oase im verdichteten Zentrum.



Freiraumkonzept Bahnhof West - Leitidee (Krebs und Herde Landschaftsarchitekten)

Aktuelle Planungen: Richtprojekte Stand Frühling 2019

Auf zwei Baufeldern (A & D) sowie auf der Parzelle südlich der Rütlistrasse liegen bereits Richtprojekte von Bebauungen, inkl. der Freiraumgestaltung vor. Diese Richtprojekte flossen in das Freiraumkonzept ein, wurden jedoch unter dem Aspekt einer ganzheitlichen Gestaltung der Strassen und Plätze überprüft. Die Richtprojekte werden auf den folgenden Seiten kurz erläutert.

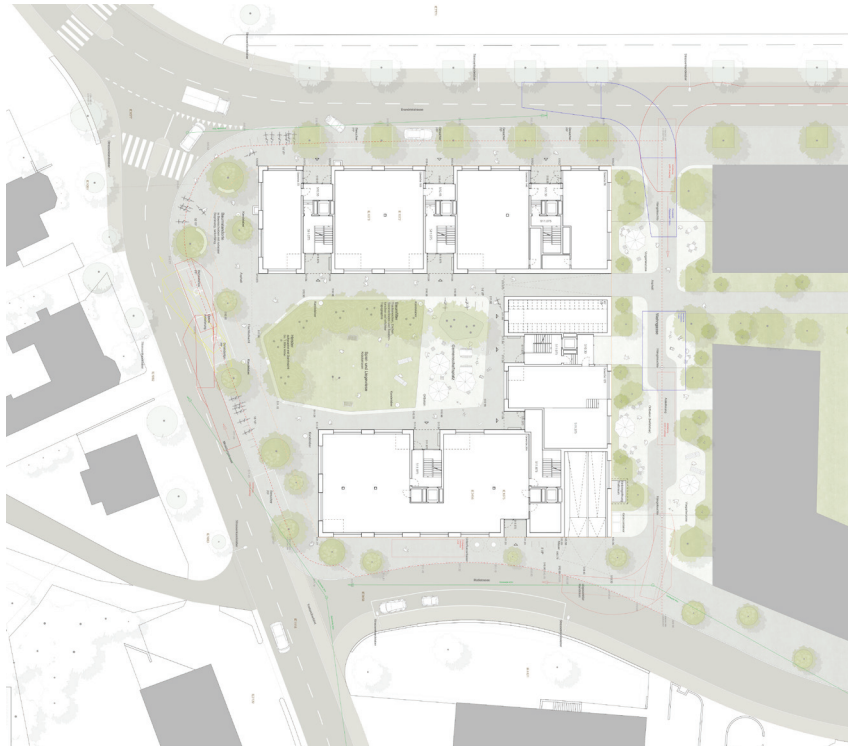


S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

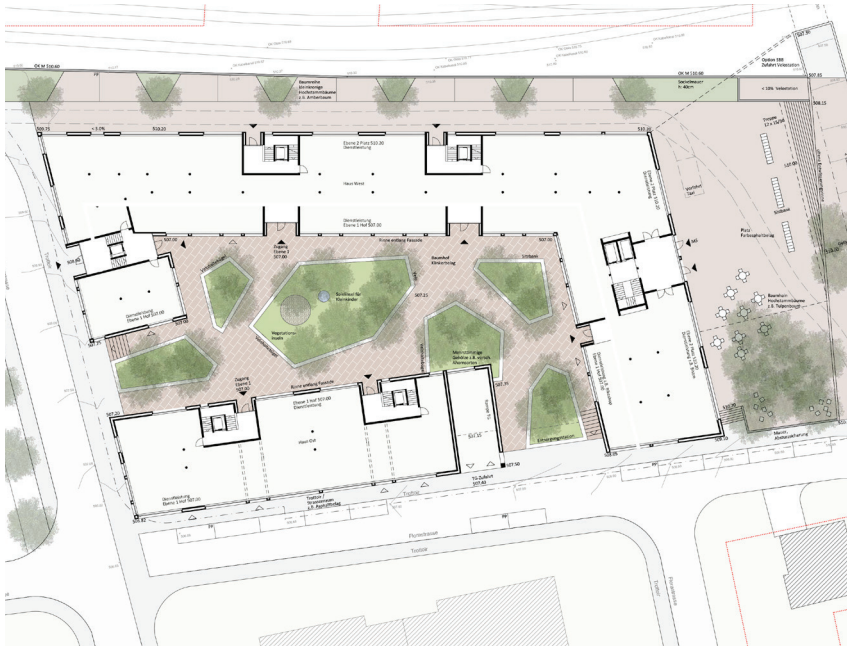
Freiraum Baufeld A (Bryum GmbH, Basel)

Das Richtprojekt sieht einen öffentlichen Charakter zur Brandrietstrasse mit einer harten Vorzone und einer Strassenbaumreihe in begrünten Baumscheiben vor. In der Wohngasse werden die infrastrukturellen Anforderungen in eine „Wohn- und Nutzlandschaft" integriert: Ruderale Grünflächen und ein Belagsmuster aus Asphalt und Ortbeton zonieren die Wohngasse. Der Innenhof bietet eine zentrale Rasenfläche und einen gemeinschaftlichen Platz. Schattenspendende Heister auf einer Geländemodellierung gliedern den Hof. Locker gesetzte Bäume bilden den Übergang vom dreiseitig gefassten Hof zur Moosburgstrasse hin.



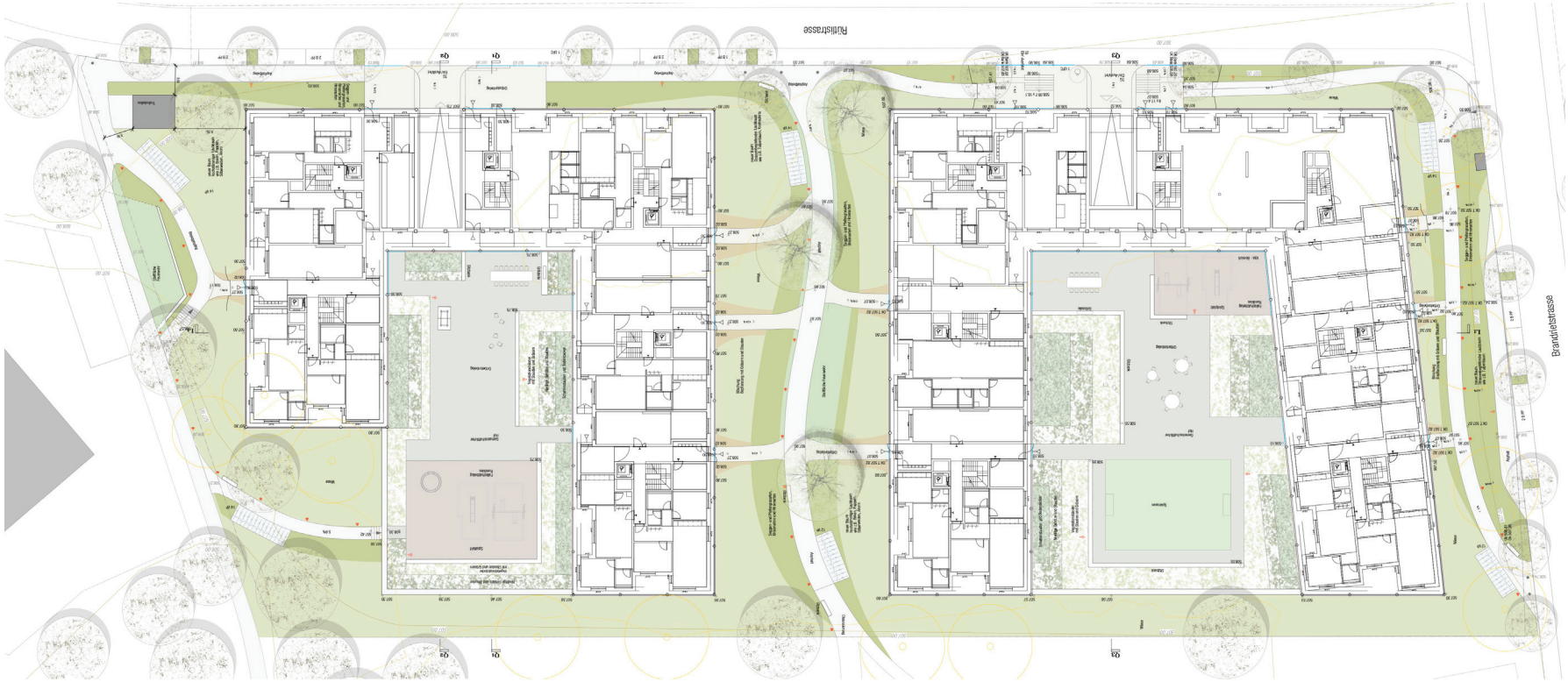
Freiraum Baufeld D (Vetschpartner Landschaftsarchitekten, Zürich)

Auf dem Baufeld D befindet sich mit dem Platz Nord einer der drei Plätze des Masterplans. Gemäss Richtprojekt werden die Veloparkplätze unterirdisch angeordnet und der Platz für andere Nutzungen freigespielt. Der Platz wird mit einem Baumhain gegen Osten abgeschlossen und mit einer grosszügigen Treppe an die Rampe der Bahnhofsunterführung angeschlossen. Der Platz und der Weg entlang der Westseite des Gebäudes sind in rot eingefärbtem Asphaltbelag vorgesehen. Entlang der Geleise bildet eine Reihe aus kleinkronigen Bäumen der Abschluss des Baufelds. Im Hof liegen begrünte Spiel- und Pflanzinseln in einem Klinkerbelag.



Freiraum Baufeld Rütlistrasse (Neuland ArchitekturLandschaft, Zürich)

Die beiden U-förmigen Gebäude sind in eine aus dem Brandriet abgeleitete Wiesenlandschaft eingebettet. Die formale Sprache des Brandriets dient als Grundlage für die Ausgestaltung der Wegeführung. Die Hauptwege werden von Vegetationsbändern begleitet, seitliche Nebenwege führen zu den Gebäudeeingängen. Locker gesetzte Baumreihen bilden den Übergang zur Rütlistrasse und zur Brandrietstrasse. Die Gebäudeeingänge liegen höher als die angrenzenden Strassen. Die gemeinschaftlichen Innenhöfe sind räumlich zum Moosburg geöffnet, topografisch jedoch leicht abgesetzt. Die Innenhöfe sind mit Vegetationsbändern gegliedert.



1.3 Analyse des Ortes

Durchgrünte Stadt

Effretikon zeichnet sich durch eine offene, lockere und sehr durchgrünte Siedlungsstruktur aus. Ein grosser Teil der Freiräume im Siedlungsraum sind private Gärten oder gemeinschaftliche Freiräume. Trotz der Heterogenität von Gebäudentypen und deren Alter wirkt der Siedlungsraum aufgrund der durchfliessenden Gartenstruktur zusammenhängend und einheitlich. In sich ist diese Gartenstruktur heterogen und vielfältig. Sie ist von unterschiedlich hohem ökologischen Wert, die Durchgrünung ist jedoch für den Wärme- und Wasserhaushalt im Siedlungsraum sowie für die Biodiversität insgesamt sehr wertvoll.



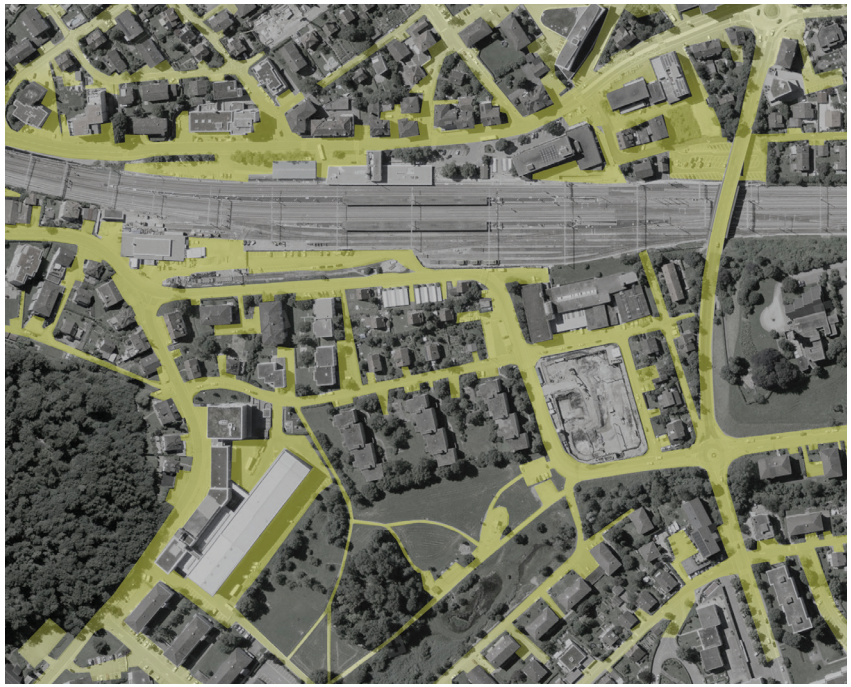
Grosse Grünräume

Nebst den zahlreichen privaten und gemeinschaftlichen Freiräumen verfügt Effretikon über verschiedene im Siedlungsgebiet gelegene Grünräume. Diese teilweise sehr zentralen Anlagen wie Pärke und öffentliche Schul- und Sportareale, sowie die ringförmig um die Stadt gelegenen, bewaldeten Drumlin-Hügel übernehmen wichtige Funktionen als attraktive Naherholungsräume für die BewohnerInnen von Effretikon. Daneben sind sie auch wichtige identitätsprägende Orte und Orientierungspunkte im Stadtgefüge. Zusammen mit dem angrenzenden Kulturland ist in Effretikon ein breites Angebot an unterschiedlichen Freiräumen vorhanden, welche teilweise sehr gut, teilweise nicht ideal von Erholungssuchenden genutzt werden können.



Strassen-Platz-Kontinuum

Die Strassenräume in Effretikon sind selten direkt durch Gebäude gefasst. Oftmals grenzen Gärten an die Strassen an und die Strassen weiten sich immer wieder situativ zu kleinen Vorzonen, Nischen und Plätzen auf. Dies schafft ein zusammenhängendes, durchfliessendes Netz aus öffentlichen Räumen / Räumen mit öffentlichem Charakter und somit eine hohe wahrgenommene Durchlässigkeit. Strassentypologien mit Hartbelag von Fassade zu Fassade (wie zB. Gassen) sind sehr selten anzutreffen. Das Strassennetz hat durch die angrenzenden Gärten einen sehr grünen Charakter, trotz relativ wenigen Strassenbäumen.



Heterogener Bestand

Der Stadtteil östlich der Geleise hat heute eine heterogene Struktur was Bebauung und Nutzung angeht. Es fällt schwer, den Perimeter als ein Quartier anzusprechen. Das heutige Mosaik aus Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern, Siedlungen, Gewerbebauten und Bahnareal wird sich schrittweise zu einem neuen Stadtteil transformieren. Durch die im Masterplan angestrebte Homogenisierung wird hier ein einheitlicheres Quartier entstehen, dies jedoch auf Kosten der heutigen Vielfalt an Strukturen, Nutzungen und BewohnerInnen.



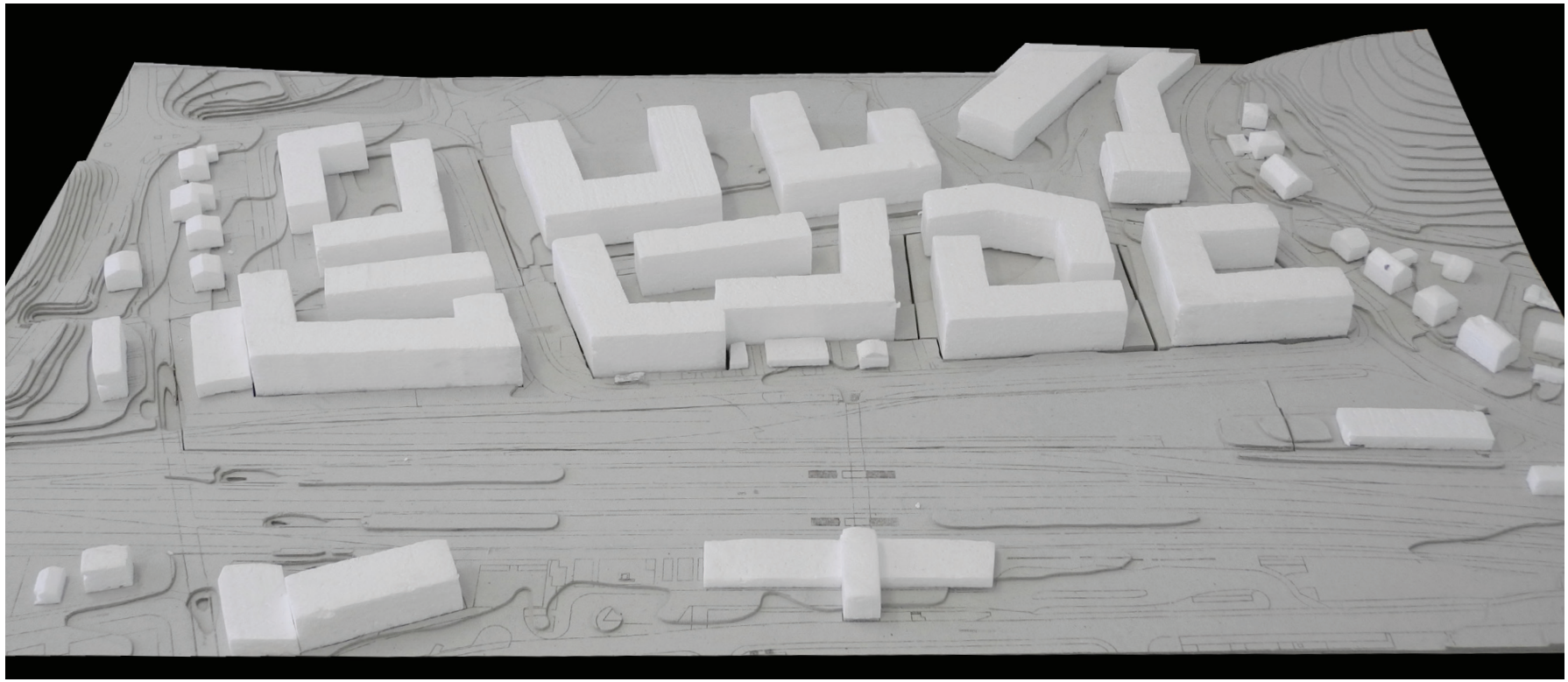
1.4 Entwicklung, Prozess

Massive Verdichtung

Gemäss Masterplan wird sich die Bewohnerzahl auf dem Perimeter vervierfachen und es werden zusätzliche Arbeitsplätze entstehen. Zusammen mit den Entwicklungen auf den angrenzenden Baufeldern findet eine massive bauliche Verdichtung statt. Diese äussert sich einerseits räumlich mit einer deutlichen Verengung der Strassenräume, neuen Freiraumtyplogien wie der Höfe und Gassen und dem fast vollständigen Verlust der heutigen Gartenstrukturen. Anderseits wird sich diese Verdichtung auch in Form einer Steigerung der Nachfrage nach nutzbaren Freiräumen zeigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Druck auf die bereits vorhandenen Freiräume im Umfeld, aber auch auf die (wenigen und kleinen) neuen Freiräume im Quartier, hoch sein wird.

Unvorhersehbarkeit der Entwicklung des SBB Areals

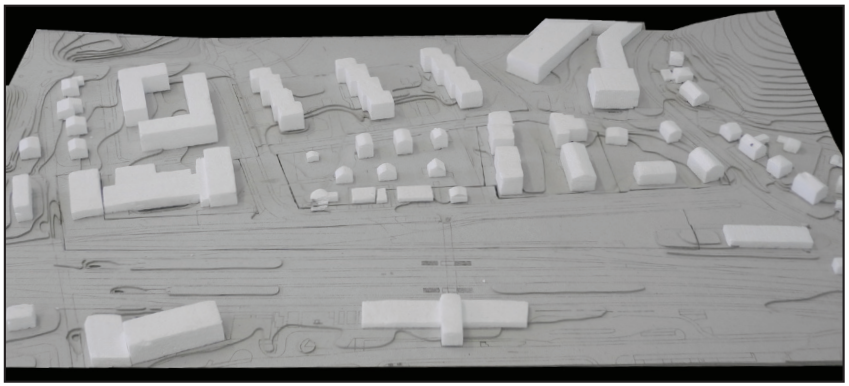
Bei der Erarbeitung des Masterplans wurde von einer Gesamtentwicklung des Perimeters ausgegangen. Heute zeigt sich, dass die Entwicklung des SBB-Areals in den nächsten Jahrzehnten nicht vorhersehbar und eher unrealistisch ist. Dies hat einen direkten Einfluss auf die räumlichen Voraussetzungen der Brandrietstrasse und der drei Plätze aus dem Masterplan: Der Platz Süd wird vorerst nicht entstehen und dem Platz Mitte fehlt die räumliche und funktionale Fassung im Westen. Nur der Platz Nord ist relativ unabhängig von den Entwicklungsabsichten der SBB.

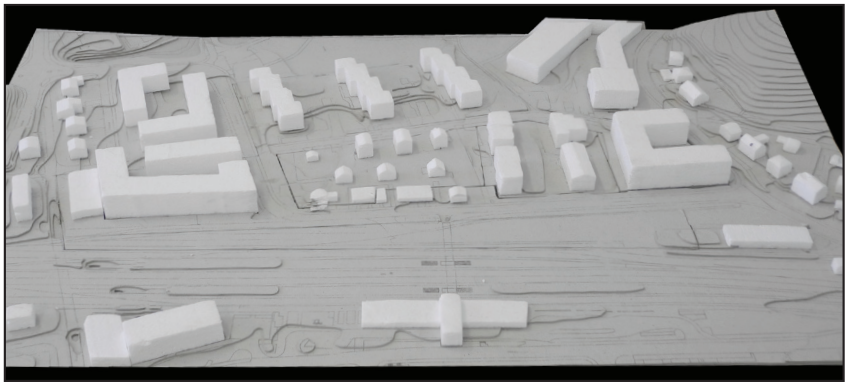


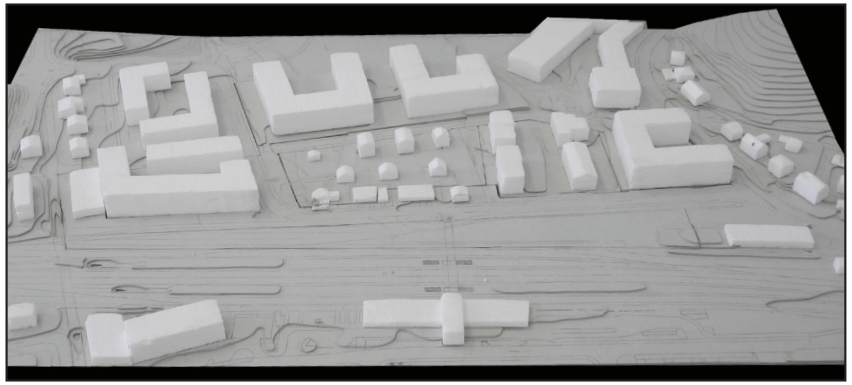
Zustand Masterplan und angrenzende Baufelder ohne Entwicklung SBB-Areal

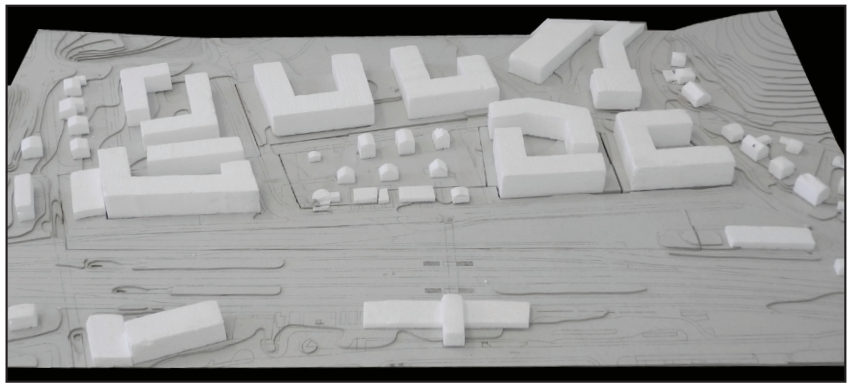
Transformationsprozess

Die schwer abzuschätzende Entwicklung der Baufelder betrifft nicht nur das SBB-Areal, sondern auch andere Baufelder. Durch die unterschiedlichen Entwicklungsabsichten und –horizonte der einzelnen Eigentümer kommt dem Transformationsprozess eine besondere Bedeutung zu. Durch die massive Verdichtung einzelner Abschnitte entstehen im Prozess extreme Brüche und Übergänge zwischen den bereits entwickelten und den noch im heutigen Zustand verbleibenden Baufeldern. Diese Brüche sind nicht nur räumlich spürbar, sondern betreffen auch das soziale Gefüge des Quartiers.









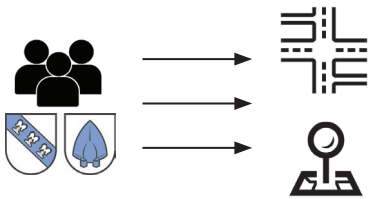


Modellstudien Transformationsprozess

1.5 Herausforderungen und Potentiale

Einfluss Stadt
direkt möglich

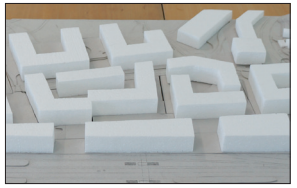
- wenig eigene Flächen bei den Strassen / Gassen
- Einflussnahme über Gestaltungspläne
- eigenes Baufeld
- Potential Freiräume in der Umgebung



hohe Dichte

- städtische Typologien
- viel Grün & qualitatives Grün geht verloren
- negativer Einfluss auf Wärme- und Wasserhaushalt
- komplette Umdeutung des Ortes





Akzeptanz

- viele Neuzuzüger in realtiv kurzer Zeit
- Druck auf Infrastrukturen (insb. auch Freiräume) steigt

Inselwirkung
räumlich & sozial

- Insel in Effretikon (sozial und räumlich)
- Inseln untereinander
- Anonymität, Aussenquartier von Zürich, Schlafstadt
- Imagewechsel, Heterogenität, Identifikation

wenig Wohnumfeld

- wenig Fläche auf dem Areal, welche privaten / gemeinschaftlichen Charakter hat
- Voraussetzung für die Höfe als Wohnhöfe sind nicht ideal (Dimension, Lärmkonflikt, Unterbauung etc.)

Herausforderungen & Potentiale

Prozesshafte Entwicklung
langfristig, stückhaft

- Mitbestimmung über langen Zeitraum notwendig
- Lernen im Prozess
- abschliessende Gesamtplanung (z.B. auch Bäume) ist kaum möglich



SBB-Areal
unsichere Entwicklung

- SBB-Areal könnte auf lange Zeit nicht entwickelt werden
- hohe Unsicherheit bei der Entwicklung: Immobilienmarkt / Ansprüche verändern sich
- Verkehr verändert sich – evtl. neue Infrastrukturen nötig

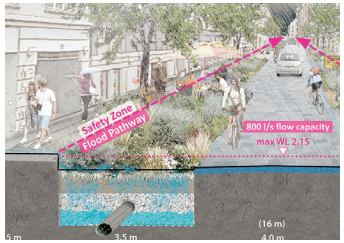
1.6 Thesen und Ziele



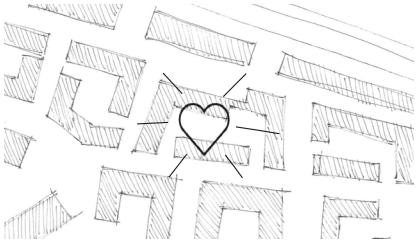
Quartier entwickeln



Freiräume im Umfeld



Klimagerechtes Quartier



Baufeld C als Herz des Quartiers



Temporär denken

- **ein Quartier entwickeln / Flughöhe wechseln: Das Quartier ist grösser als der Perimeter des Masterplans**
- **Einbezug der umliegenden Freiräume in das Freiraumkonzept**
- **ein einheitliches Quartier: eine Gestaltungssprache - unterschiedlich angewandt**
- **ein klimagerechtes Quartier: Biodiversität, Schatten, geringer Versiegelungsgrad, Wassermanagement**
- **eine hohe „wahrgenommene" Durchlässigkeit erzeugen**
- **in den Strassenräumen soviel Grün wie möglich**
- **auch temporär denken / adaptierbare Räume entwickeln – den Bewohnern langfristig Entwicklungsmöglichkeiten lassen**
- **Fokus auf Quartierfunktion der Strassenräume, Verkehr integrieren**
- **das Baufeld der Gemeinde muss als „Herz" des Quartiers entwickelt werden**
- **die Stadt ist bereit, den Entwicklungsprozess langfristig zu begleiten**

2 Fokusebene Stadtteil

2.1 Bedeutung der angrenzenden Freiräume für das Quartier

Attraktive Naherholungsräume

Unmittelbar an den Perimeter grenzen drei unterschiedliche, attraktive Freiräume: der Moosburg-Park, der bewaldete Hackenberg und der Rebbuck mit der evangelisch-reformierten Kirche. Diese drei Freiräume leisten schon heute einen gewichtigen Anteil an der Versorgung des Stadtteils mit Naherholungsräumen. Da durch den hohen Verdichtungsgrad im neuen Quartier der Bedarf an gut nutzbaren Freiräumen nicht vollständig abgedeckt werden kann, werden diese drei übergeordneten Freiräume eine wichtige Rolle für die neuen QuartierbewohnerInnen übernehmen. Der Nutzungsdruck wird auf alle drei Freiräume massiv steigen. Um Konflikte mit anderen Nutzungen (Forstwirtschaft, Naturschutz etc.) zu vermeiden und um die Akzeptanz der neuen NutzerInnen zu fördern, ist es wichtig, den zukünftigen Nutzungsdruck bereits frühzeitig zu antizipieren. Denn nebst der Bereitstellung des Naherholungsangebots bieten diese drei Freiräume das Potential, „Anknüpfungspunkte an das Stadt- und Vereinsleben" für neu zugezogene BewohnerInnen zu schaffen. In diesen Räumen begegnen sich neue QuartierbewohnerInnen und Alteingesessene.



2.2 Moosburg-Park

- Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten für alle Altersgruppen / Nutzungsdiversität stärken
- Nutzungsentwicklungsmöglichkeiten vorsehen
- räumlicher Übergang zum neuen Quartier klären
- temporäre Bespielungen, Events
  - Park-Sommerfest & Open-Air-Kino
  - Grümpi
  - Schnitzeljagd
  - DIY-minigolf
  - grösstes Picknick von Effretikon
  - Upcycling-Bauworkshop mit Kids
  - Chügelibahn von der Kirche bis in den Brandrietpark (gemeinsam bauen)
  - Stadtteilspaziergänge by locals for locals
  - Yoga im Park



Impressionen Moosburg-Park heute

2.3 Stadtwald Hackenberg

- Wald als nutzbaren Freiraum für Erholungssuchende aufwerten
- Abstimmen von Erholungsnutzungen, Waldbau und Naturschutzaspekten
- Nutzungsinfrastruktur entwickeln: Zugänge, Wege, Sitzmöglichkeiten, Wald-Naturspielplatz etc. schaffen
- Walderlebnis: Wald als ästhetischen Raum stärken







Impressionen Hackenberg heute

2.4 Rebbuck

- Sensibilisierung der Eigentümer für zunehmenden Nutzungsdruck
- sanfter Ausbau gewisser Erholungsnutzungen
- Kleinkinderspiel, Sitzmöglichkeiten etc. ausbauen
- Betonung der Aussicht / „Effi von oben“









Impressionen Rebbuck heute

3 Fokusebene Quartier

3.1 Typologien, Konzept Strassen & Plätze

Ein zusammengehöriges, durchgrüntes Quartier

Leitidee des Freiraumkonzepts ist, über die einheitliche Gestaltung der Strassen- und Gassenräume einen indentitätsvollen Quartiercharakter zu schaffen. Die Strassen- und Gassenräume bilden zusammen ein Quartiernetz, welches in sich Hierarchien hat, jedoch als zusammengehöriger und verbindender Quartierfreiraum ablesbar ist. Dieses Quartiernetz soll möglichst durchgrünt sein. Soweit wie möglich sollen die Strassen und Gassen mit Bäumen und einer einheitlichen Untervegetation aufgebrochen sein um einen wohnlichen Charakter zu haben und gleichzeitig den ökologischen Ansprüchen, wie Stadtklima, Biodiversität, Wasserhaushalt etc. gerecht zu werden.

Strassennetz als Rückgrat des Quartierfreiraums

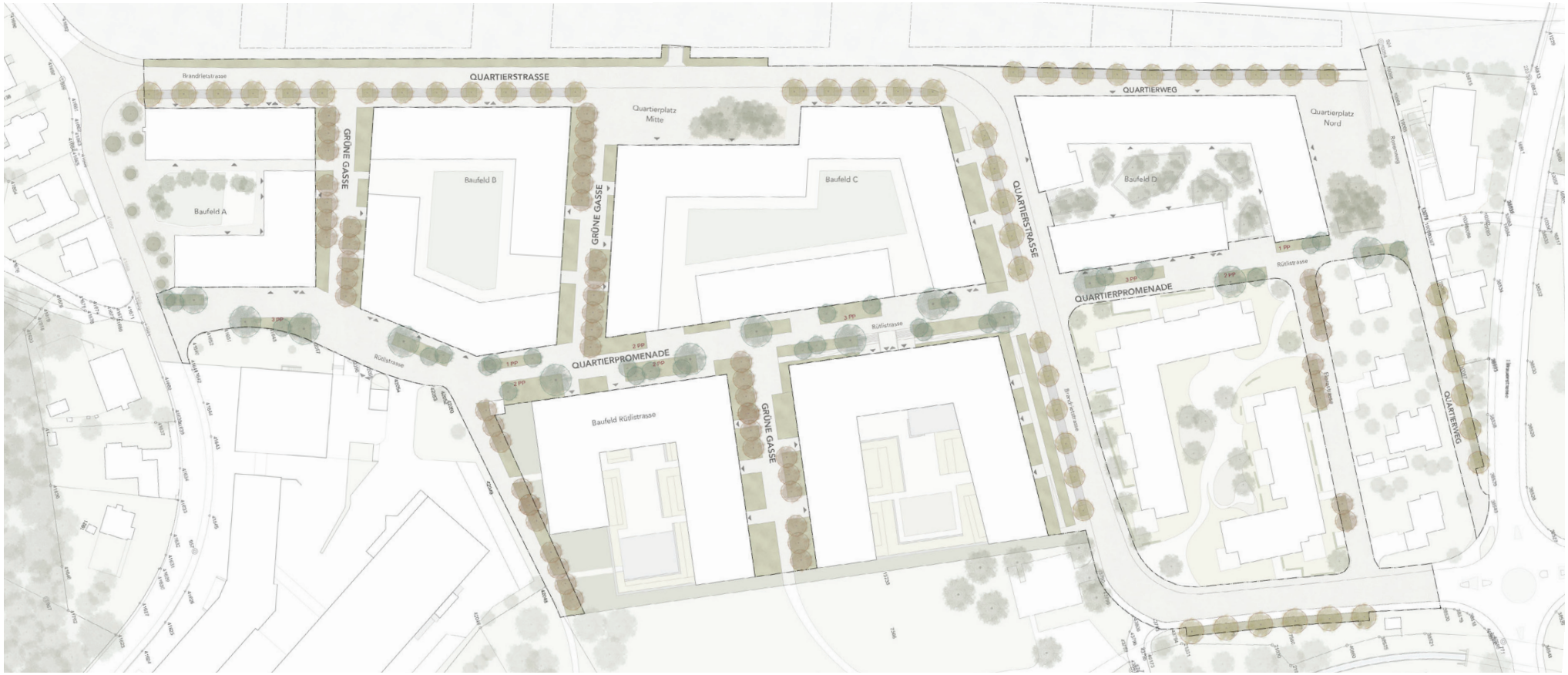
Der öffentliche und öffentlich zugängliche Raum beschränkt sich im Quartier mehrheitlich auf die Strassenräume. Diese Strassen werden zu einem zusammengehörigen Quartiernetz zusammengefasst und bilden den Kit zwischen den Baufeldern. Das einheitlich gestaltete, hierarchisierte Quartiernetz bindet das Quartier zusammen und hat eine hohe Durchlässigkeit um die übergeordneten Freiraum- und Stadtverbindungen zu gewährleisten. Das Quartiernetz ist, in Anlehnung an die für Effretikon typischen von Gärten geprägten Strassen, möglichst durchgrünt. Der Platz Nord wird zu einem wichtigen Ankunftsort beim Bahnhof. Die andern beiden Plätze sind zumindest bis zur Entwicklung des SBB-Areals wenig bedeutend.



Einheitliche Gestaltung der Strassen- und Gassenräume

Zur Stärkung des Quartiernetzes als zusammengehöriges und identitätsstiftendes Merkmal des neuen Quartiers wird eine Gestaltung von Fassade zu Fassade vorgeschlagen. Dies entspricht der städtebaulichen Typologie des dichten Bockrandes mit dem öffentlichen und einheitlichen Netz aussen und den individuellen Höfen innen. Die Rütlistrasse wird das neue Rückgrat des Quartiers. Dieser Quartierpromenade übernimmt als eine Art langgezogener Quartierplatz eine zentrale Funktion im Freiraumgefüge des gesamten Quartiers und gewährleistet die übergeordnete Verbindung von Moosburg-Park, Stadtwald Hackenberg und dem Rebbuck. Die Brandrietstrasse wird als übergeordnete Quartierstrasse mit klassischem Strassenprofil und die Gassen als grüne Wohngassen mit einem öffentlichen Charakter ausgestaltet.

Das Freiraumkonzept ist als Absichtserklärung / Richtkonzept für das zukünftige Quartier zu verstehen. Die technischen Ansprüche an die Strassenräume wie Parkierung, Anlieferung, Werkleitungen etc. sind berücksichtigt, jedoch nicht vertieft geprüft worden. In der Ausarbeitung der Vorprojekte der Baufelder und der Strassen müssen diese Aspekte unter Berücksichtigung allfälliger Vertiefungen des Freiraumkonzepts (Kap. 4) beachtet und mit den konzeptionellen Überlegungen dieses Freiraumkonzepts in Einklang gebracht werden.



S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

3.2 Höfe Baufelder

Individualität in den Höfen

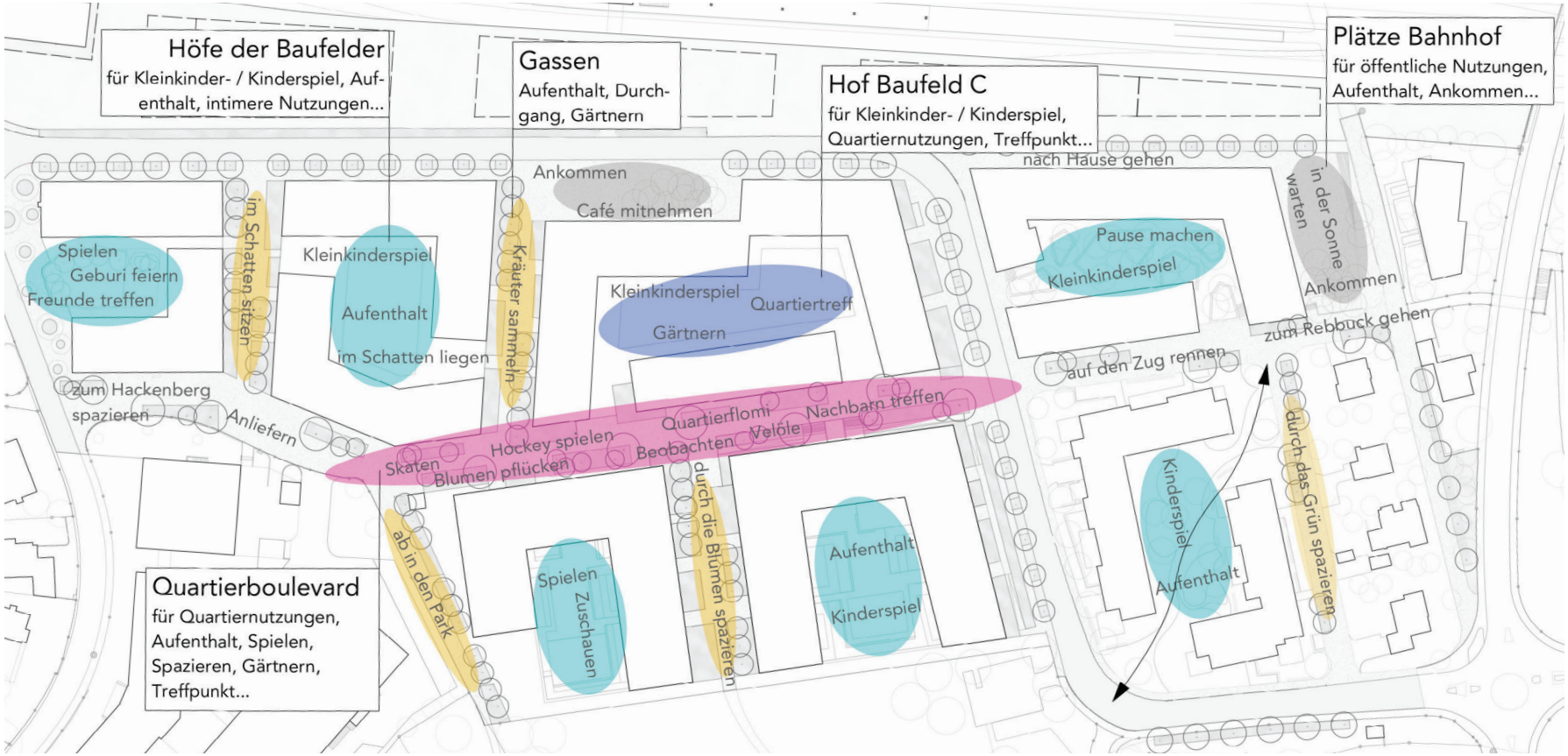
Für die Gestaltung der Höfe werden wenige Vorgaben gemacht. Wichtig ist die Gewährleistung der Durchlässig- und Zugänglichkeit. Die eigentliche Gestaltung richtet sich nach den Bedürfnissen der jeweiligen Nutzungen im Baufeld, insbesondere auch der Erdgeschosse. Die Höfe sollen einen möglichst hohen grünen, sprich vegetativen Anteil haben und möglichst entsiegelt sein. Eine langfristige Aneignungs- und Veränderungsmöglichkeit durch die zukünftigen BewohnerInnen soll angedacht und zugelassen werden. Das Nutzungsangebot ist auf das Angebot in den umliegenden Strassen, Plätzen und den übergeordneten Freiräumen abzustimmen. Besondere Aufmerksamkeit ist den Höfen des Baufelds A und des Baufelds Rütlistrasse und deren Übergängen zum Moosburgpark und zur Moosburgstrasse zu schenken.



3.3 Nutzungen

Vielfältiges Angebot, Aneignung fördern

Der Fokus des Nutzungsangebots liegt auf der Wohnnutzung. Die sehr hohe bauliche Dichte erzeugt wenig Freiraum, welcher dem Wohnumfeld dient. Der zu erwartende Nutzungsdruck auf die Freiräume wird hoch sein. Die robuste und charaktervolle Gestaltung der Strassenräume kann diesem Druck standhalten und schafft vielfältige Aneignungsmöglichkeiten. Die zukünftige Integration von Nutzungsbedürfnissen oder die Veränderung des Nutzungsangebots können diese Räume gewährleisten, ohne den übergeordneten Charakter zu verlieren. Die Nutzungen sollen entsprechend der Hierarchie und der Privatheitsgrade der Strassen, Plätze und Höfe angeordnet sein.



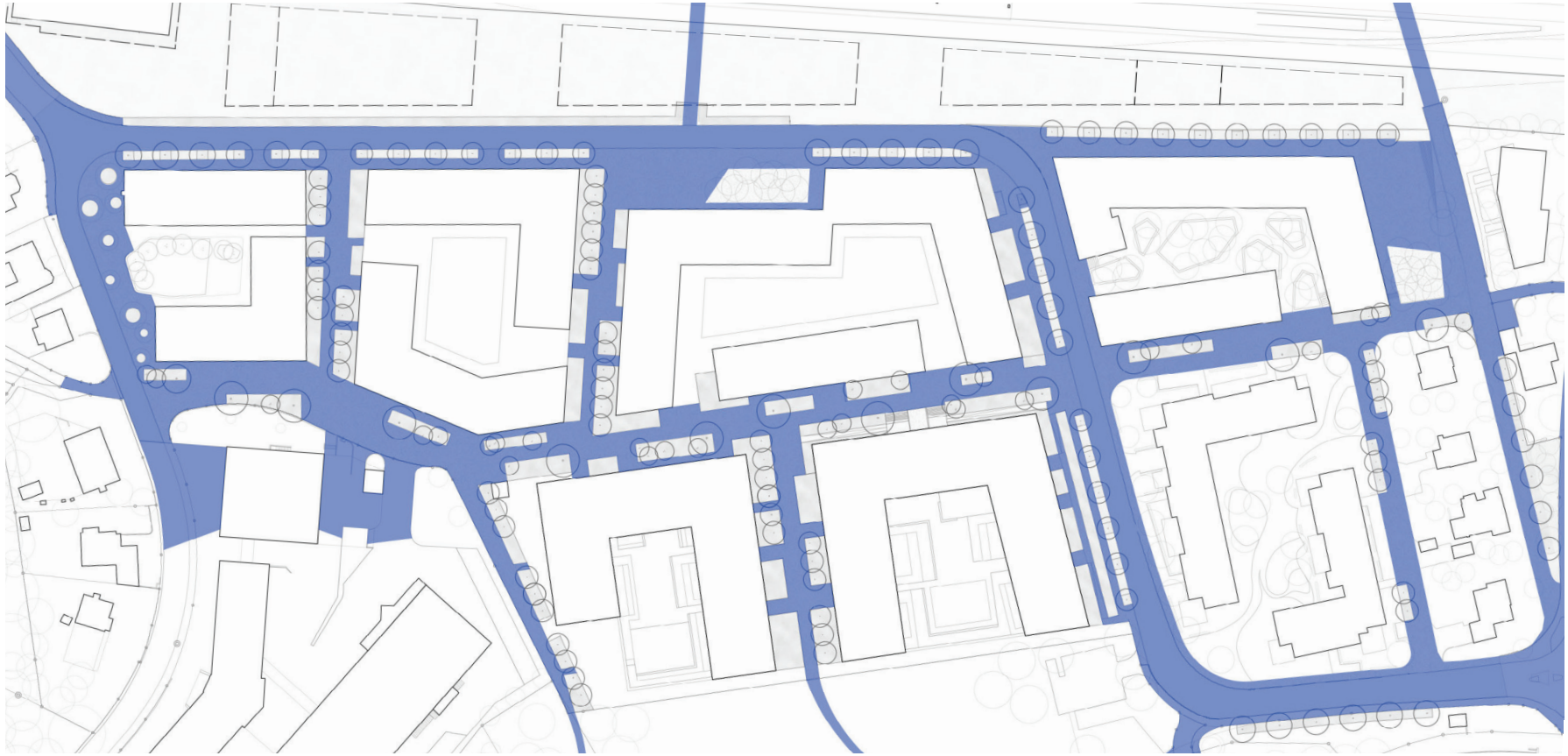
S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

3.4 Belag

Durchlaufender Teppich aus Asphalt

Im Quartier wird der ortstypische Belagsteppich aus Asphalt mit den situativen Ausweitungen zu Vorzonen und kleinen Plätzen weitergeschrieben. Das Quartier wird nahtlos an das Umfeld angebunden, es findet kein Übergang oder Bruch am Quartierrand oder am Rand der Baufelder statt. Der Teppich aus herkömmlichen Asphalt erzeugt eine hohe wahrgenommene Durchlässigkeit und stärkt den öffentlichen Charakter der Strassen und Plätze. Es sollen explizit keine öffentlich zugänglichen Orte oder Plätze mit einer speziellen Auszeichnung des versiegelten Belags, der sich vom durchfliessenden Teppich abhebt, geschaffen werden. Der Anteil an versiegeltem Belag soll jedoch so stark wie möglich reduziert und der Teppich möglichst aufgebrochen werden.



3.5 Bäume

Bäume betonen Hierarchie der Strassenräume

Die Baumsetzungen und –arten orientieren sich an der Funktion und Hierarchie der Strassen. Die Bäume sind massgeblich für den Charakter der Strassen verantwortlich. Zur Verbesserung des Stadtklimas durch die Verschattung und Versickerungsleistung werden möglichst viele Bäume gepflanzt. Die Durchmischung der Baumarten schafft ein vielfältiges Bild, erhöht die Biodiversität und ist gleichzeitig ein Schutz vor einem flächendeckenden Ausfall der Bäume bei zukünftigen Krankheiten oder einem Schädlingsbefall. Zudem vereinfacht die Mischung der Baumarten die Etappierung, da diese optisch weniger ins Gewicht fällt als bei der Verwendung von jeweils nur einer Art.

Baumreihen Quartierstrassen / Quartierwege

Bäume Quartierpromenade

Bäume Gassen

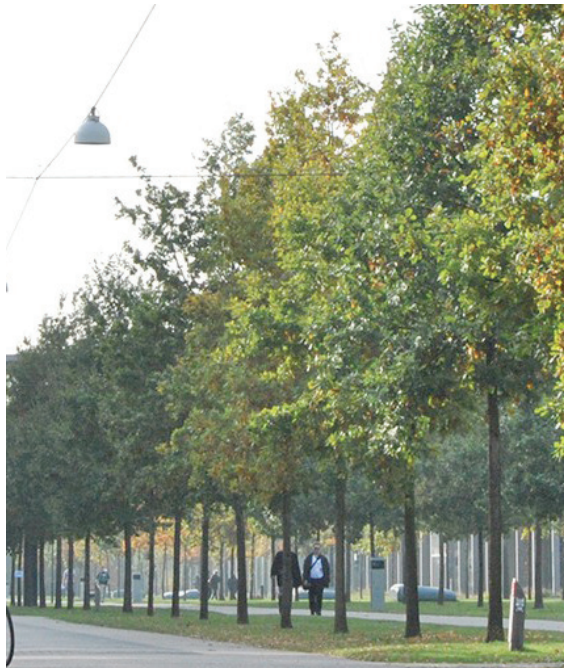


Bäume Quartierstrassen / Quartierwege (Strassenbäume)

Für die Pflanzung der Baumreihen entlang der Quartierstrassen und -Wege sollen grosse, hochstämmige Laubbaumarten verwendet werden, die sich als robuste und stadtklimaresistente, vorzugsweise einheimische Strassenbäume bewährt haben und sich durch eine erhöhte Hitze-, Trockenheits- und Verdichtungsverträglichkeit auszeichnen. Gestalterisches Hauptkriterium für die Baumwahl ist eine dichte Krone mit üppigem Blattwerk, die ausreichend Schatten spendet. Pro Abschnitt soll eine Baumart verwendet werden.

Mögliche Arten

- Platane (Platanus x hispanica)
- Winterlinde (Tilia cordata)
- Zerr-Eiche (Quercus cerris)
- Ulme (Ulmus x hollandica ssp.)



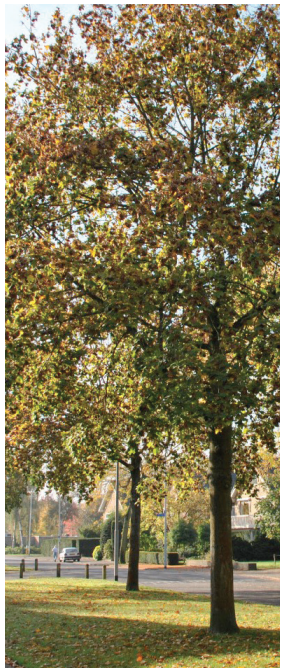


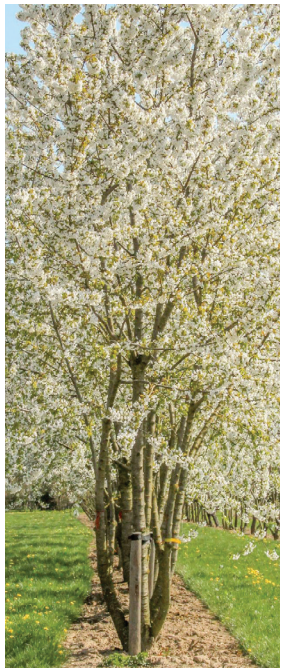
Bäume Quartierpromenade (Promenadenbäume)

Für die Baumpflanzungen entlang der Quartierpromenade soll eine Mischung aus Baumarten verwendet werden, die sich in Höhe, Breite sowie Wuchsform unterscheiden. Das Grundgerüst bilden grosswüchsige Strassen- und Parkbäume, die mit mittel- bis kleinwüchsigen, auch mehrstämmig und malerisch wachsenden Baumarten ergänzt werden. Die Baumarten sind stadtklimaresistent und vorzugsweise einheimisch.

Mögliche Arten

- Gemeine Hopfenbuche (Ostrya carpinifolia)
- Vogelkirsche (Prunus avium)
- Feldahorn (Acer campestre)
- Mehlbeere (Sorbus intermedia)
- Blumen-Esche (Fraxinus ornus)







Bäume Gassen (Gassenbäume)

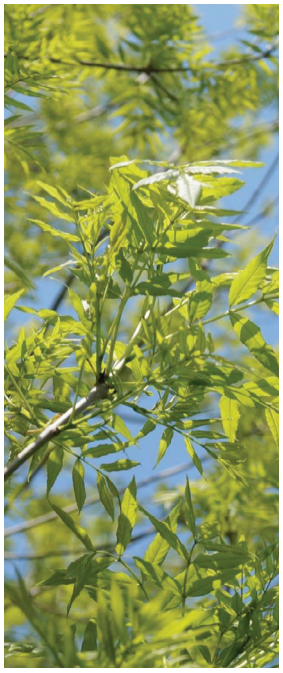
Für die versetzten Baumreihen in den Grünen Gassen sollen mittelgrosse, hochstämmige Laubbaumarten verwendet werden, die sich als robuste und stadtklimaresistente, vorzugsweise einheimische Strassen- und Parkbäume bewährt haben und sich durch eine erhöhte Hitze-, Trockenheits- und Verdichtungsverträglichkeit auszeichnen. Gestalterisches Hauptkriterium für die Baumwahl ist eine lockere und lichte Krone mit feinem Blattwerk, die viel Licht durchlässt. Pro Abschnitt soll eine Baumart verwendet werden.

Mögliche Arten

- Gleditschie (Gleditsia triacanthos ssp.)
- Schnurbaum (Sophora japonica)
- Schmalblättrige Esche (Fraxinus angustifolia)







Abwägung bei der Wahl der Baumarten

Zur Zeit werden laufend neue Erkentnisse über die Stadtklimaverträglichkeit von den einzelnen Baumarten gewonnen. Daher soll bei der Wahl der Baumarten die aktuellste GALK-Strassenbaumliste oder ein gleichwertiges Dokument konsultiert werden.
Grundsätzlich soll eine möglichst hohe Anzahl einheimischer* Arten verwendet werden. Viele der einheimischen Baumarten kommen jedoch mit den klimatischen Bedingungen in den Städten nicht oder nur schlecht zurecht. Im Sinne einer ressourcenschonenden und grauenergetisch sinnvollen Verwendung von Baumarten sollen nur Bäume gepflanzt werden bei welchen eine hohe Langlebigkeit zu erwarten ist.
(* gemäss gängiger Definition gelten Arten als einheimisch welche vor 1492, der Entdeckung Amerikas, in der Schweiz vorgekommen sind)

Quellen:

- Stadt Zürich: Strassenbaumliste - empfohlene Baumarten, 2014.
- GALK: GALK-Strassenbaumliste. 2017.
- Einheimische Allee- und Quartierbäume, Monika Wartenweiler, Naturschutz und Artenförderung GmbH, 2019.
- Van den Berk Baumschulen, https://www.vdberk.de/baume/, 2019.

S2L
Landschaftsarchitekten

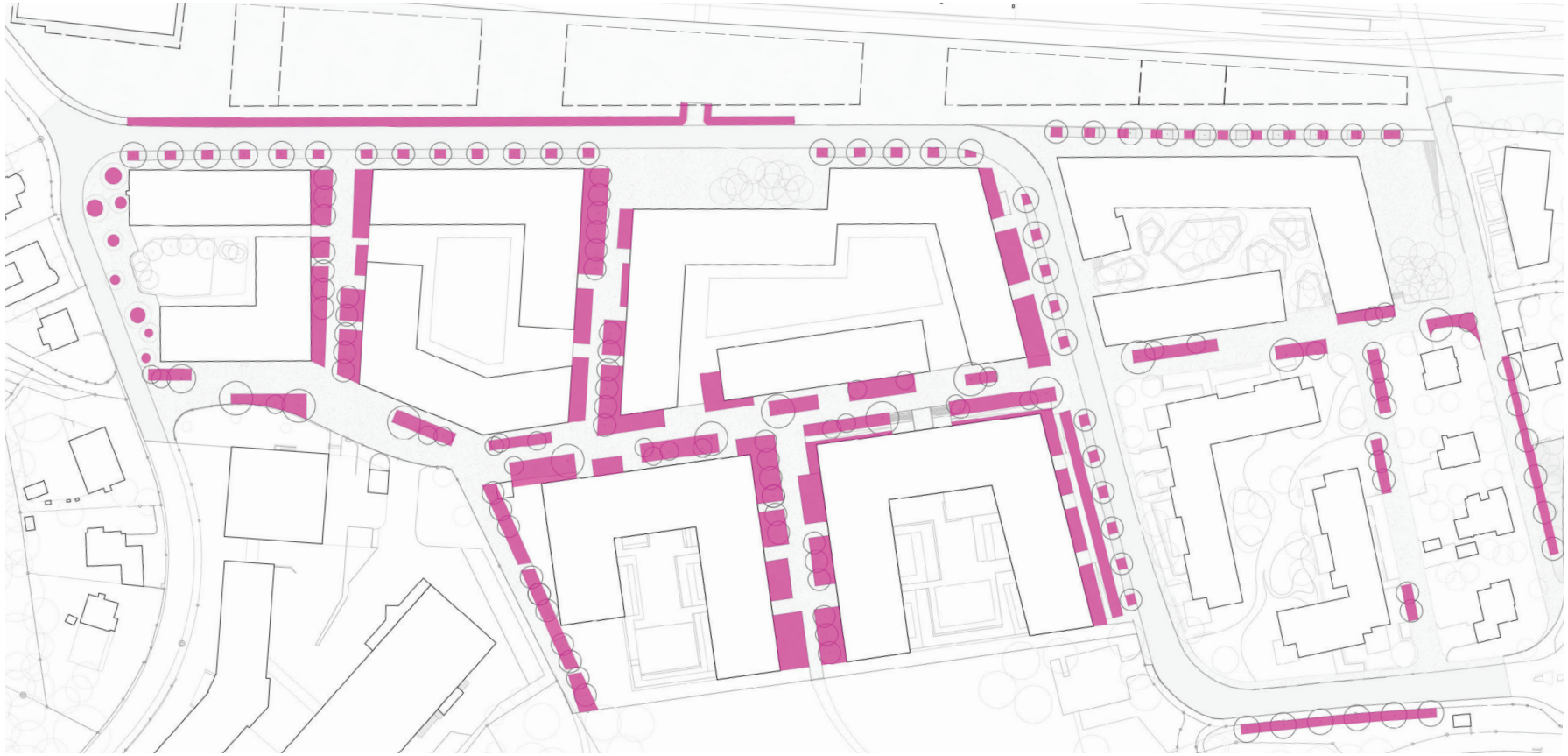
Urban Equipe

3.6 Bodenvegetation

„Urbanes Gartengrün“ als Beitrag zur Stadtnatur

Die vorgeschlagene Bodenvegetation wird zu einem wichtigen charakterprägenden Merkmal im Quartier. Der durchfliessende Belagsteppich wird möglichst aufgebrochen und begrünt. Dieses urbane Gartengrün ist eine Fortschreibung und Neuinterpretation der für Effretikon prägenden Gartenstrukturen und deren Vegetation. Damit dieses Grün genügend gestalterische Kraft bekommt, braucht es eine möglichst präzise Vorgabe von Fassade zu Fassade. Es handelt sich um eine bunte, biodiverse, robuste aber auch mit der Zeit veränderbare Vegetation.





3.7 Ausstattung, Möblierung

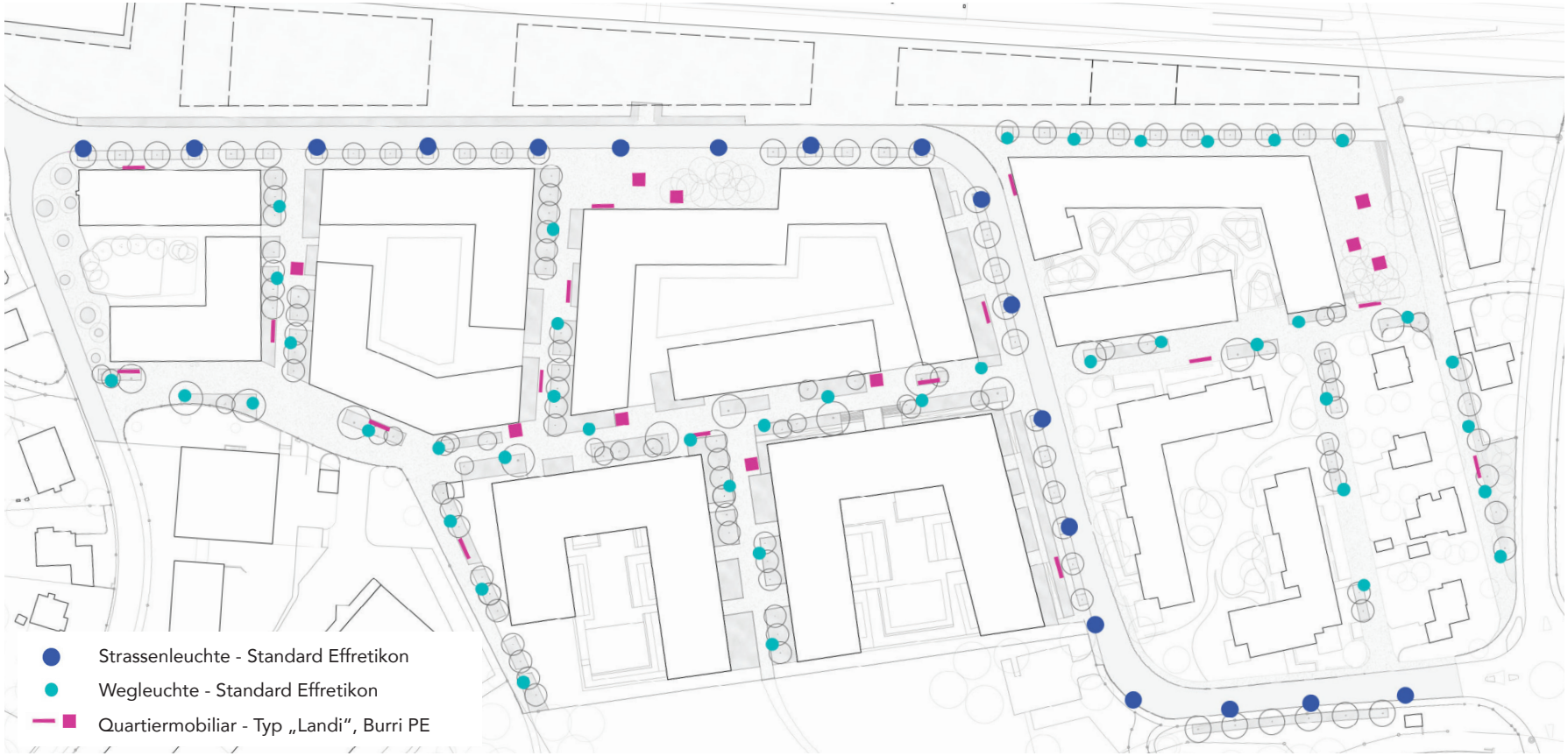
Einheitliche Grundausstattung

Die Grundausstattung in den Strassen und auf den Plätzen soll aus der gleichen Produktelinie (Typ „Landi", Burri Public Elements) stammen. Die Verwendung von einheitlichen Bänken, Liegen, Abfallsystem etc. in den Strassen unterstützt die Ablesbarkeit der Quartierzusammengehörigkeit und unterstreicht den öffentlichen Charakter der Wegeverbindungen. Dieses Quartiermobiliar kann je nach Strassen- und Platztypologie unterschiedlich angeordnet und verwendet werden. Ergänzt wird diese Grundausstattung mit individuellen Elementen wie z.B. Spiel- und Klettergeräten. Diese richten sich nach den Bedürfnissen der BewohnerInnen und dürfen unterschiedlich sein, um zur Buntheit des Quartiers beizutragen.

3.8 Beleuchtung

Beleuchtung unterstützt die Strassenhierarchien

Verwendet werden die Standardleuchten der Stadt Illnau-Effretikon. Die Anordnung der Leuchten richtet sich dem Anordnungsprinzip der Bäume und ist somit je nach Strassentyp unterschiedlich. Eine gute und für die Sicherheit genügende Ausleuchtung der Strassen und Plätze ist zwingend, insbesondere auch um die übergeordneten öffentlichen Wegeverbindungen zu gewährleisten.



S2L
Landschaftsarchitekten

Urban Equipe

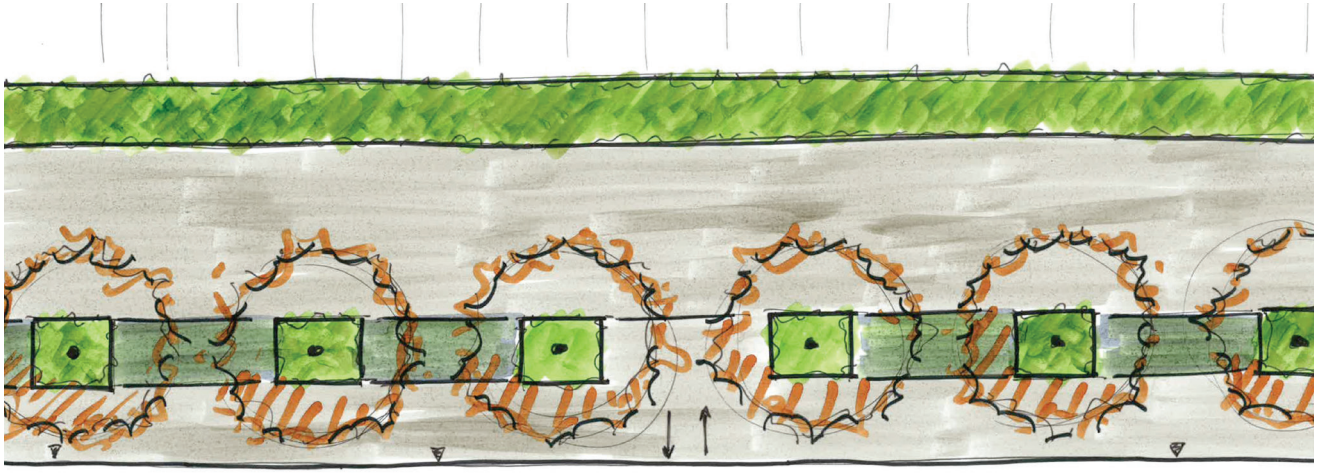
3.9 Zoom Quartierstrasse

- Einseitige Baumreihen mit Hochstammbäumen (gem. Kap. 3.5)
- Typisches Strassenprofil mit seitlichen Trottoirs
- Begrünte Baumscheiben mit üppiger, hoher Vegetation (niedrige Vegetation im Bereich der Tiefgarageneinfahrten)
- Parkplätze auf begrünten Kiesflächen zwischen den Bäumen
- Asphaltierte Vorzonen (breite Trottoirs) entlang der Gebäude
- Begrünter Streifen entlang der Brandrietstrasse zum SBB-Areal hin als temporäre Massnahme bis zur Entwicklung des SBB-Baufelds.









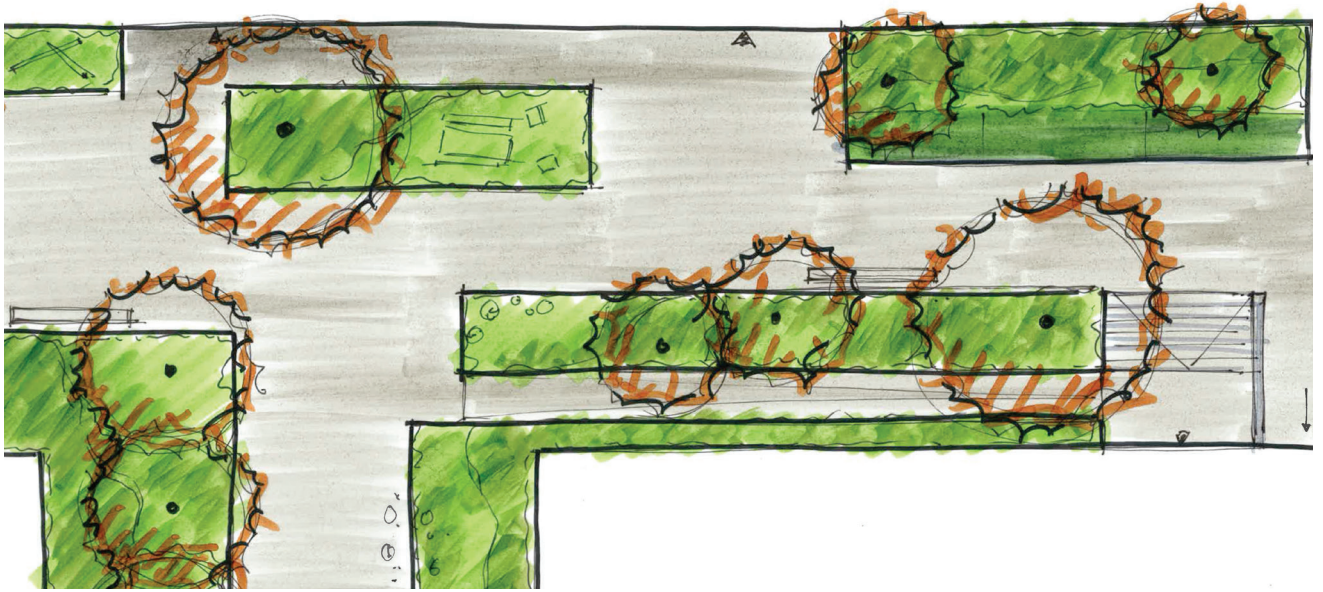
3.10 Zoom Quartierboulevard

- Charakter eines langgezogenen Quartierplatzes
- Zentraler Treffpunkt im Quartier, Spielstrasse
- Reduzierte Verkehrsflächen mit vielen Buchten und Nischen
- Verstreute Baumsetzung, unterschiedliche Arten (gem. Kap. 3.5)
- Variable Höhen und Kronenansätze der Bäume
- Grünflächen mit Bodenvegetation im Belag und am Rand gliedern den Raum
- Parkplätze sind in Grünflächen integriert, Flächen mögl. bewuchsfähig
- Grösstmögliche Reduktion und abschnittsweise Sperrung des Verkehrs











3.11 Zoom Grüne Gasse

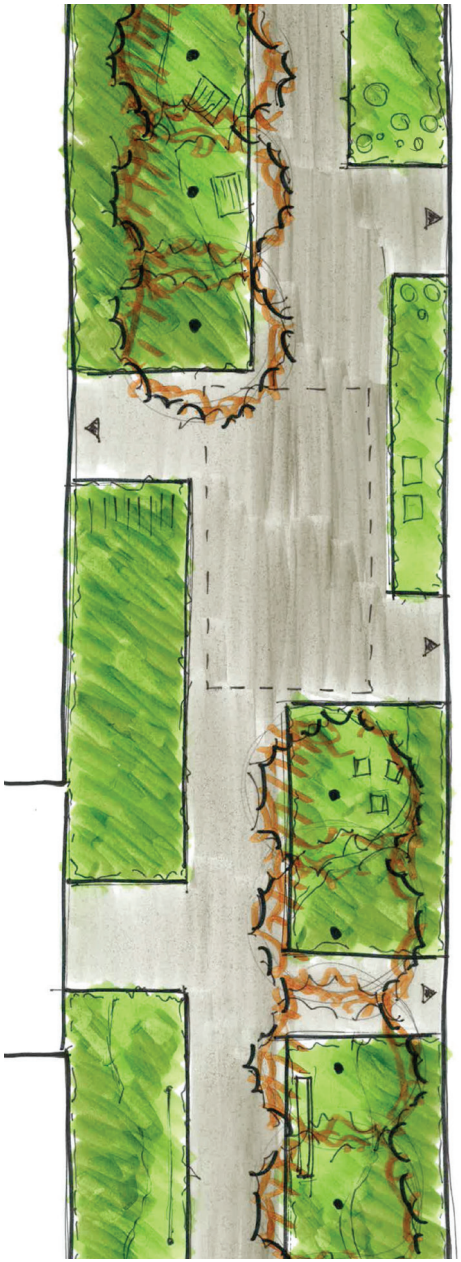
- Grüner Charakter durch dichte Baumreihen und seitliche Bodenvegetation am Rand
- Kleinkronige Bäume in linearer Anordnung als ‚Wegweiser' (gem. Kap. 3.5)
- Weg weitet sich situativ zu kleinen Plätzen auf
- Die teilweise dichte Vegetation schafft visuellen Filter zu den Erdgeschossen / Hochparterren











3.12 Etappierung

Das Freiraumkonzept ist auf eine schrittweise Umsetzung ausgelegt und bietet in der definitiven Ausgestaltung eine hohe Flexibilität. Als eine Art Werkkasten mit den Tools Belagsteppich, Bäume, „Urbanes Gartengrün", Ausstattung und Beleuchtung kann situativ auf die Anforderungen der einzelnen Baufelder reagiert werden. Die Planung von Fassade zu Fassade benötigt eine Koordination zwischen den Baufeldern, ermöglicht dafür aber die Nutzung von Synergien. Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungshorizonte der Baufelder muss diese Koordination von der Stadt wahrgenommen werden. Die Herausforderungen wie Entwässerung, Höhensprünge, Anlieferung, Feuerwehrzufahrten etc. müssen jeweils projektabhängig und teilweise auch temporär gelöst werden. Die vorgeschlagene Vegetation trägt der schrittweisen und teilweise auch temporären Entwicklung Rechnung, indem die Verwendung unterschiedlicher Baumarten pro Typologie die Etappierung in einem Endzustand weniger sichtbar macht und indem das „Urbane Gartengrün" auch auf temporären Flächen als kostengünstige Ansaaten erstellt werden kann.



4 Ausblick - Vertiefungsbedarf Freiraumkonzept

4.1 Vertiefung Vegetation

Die Bodenvegetation hat massgeblichen Einfluss auf den Ausdruck der Strassenräume und somit auf den Charakter des zukünftigen Quartiers. **Um die einheitliche, jedoch in sich trotzdem vielfältige Erscheinung und eine entsprechende Qualität zu gewährleisten, sollte die Vegetation vertieft und übergeordnete Vorgaben gemacht werden.**



Ziele des „Urbanen Gartengrüns“:
- Erzeugung Quartiercharakter
- Wohnumfeld-Atmosphäre
- Raumbildung, Trennunung Strassen- und Trottoirraum
- Förderung Biodiversität
- positive Wirkung auf Wassermanagement und Mikroklima

Folgende Aspekte sind zu klären:

A. Tiefe der Vorgabe
- komplette Vorgabe von Fassade zu Fassade
- Vorgabe von verschiedenen Mischungen, Auswahl durch Planer der Baufelder
- Bestimmung Grundmischung, welche pro Baufeld ergänzt werden kann
- nur Vorgabe für Streifen entlang der Wege und Flächen innerhalb der Strassen, keine Vorgaben für Flächen direkt entlang Gebäude



B. Vorgaben zur Vegetation
- Typologie
- Artenzusammensetzung (je nach Standort / Verhältnisse)
- Substrat
- Erstellung (Saat, Pflanzung, Kombination)
- Unterhalt & Pflege (inkl. Finanzierung)
- Einbindung zukünftiger Bedürfnisse

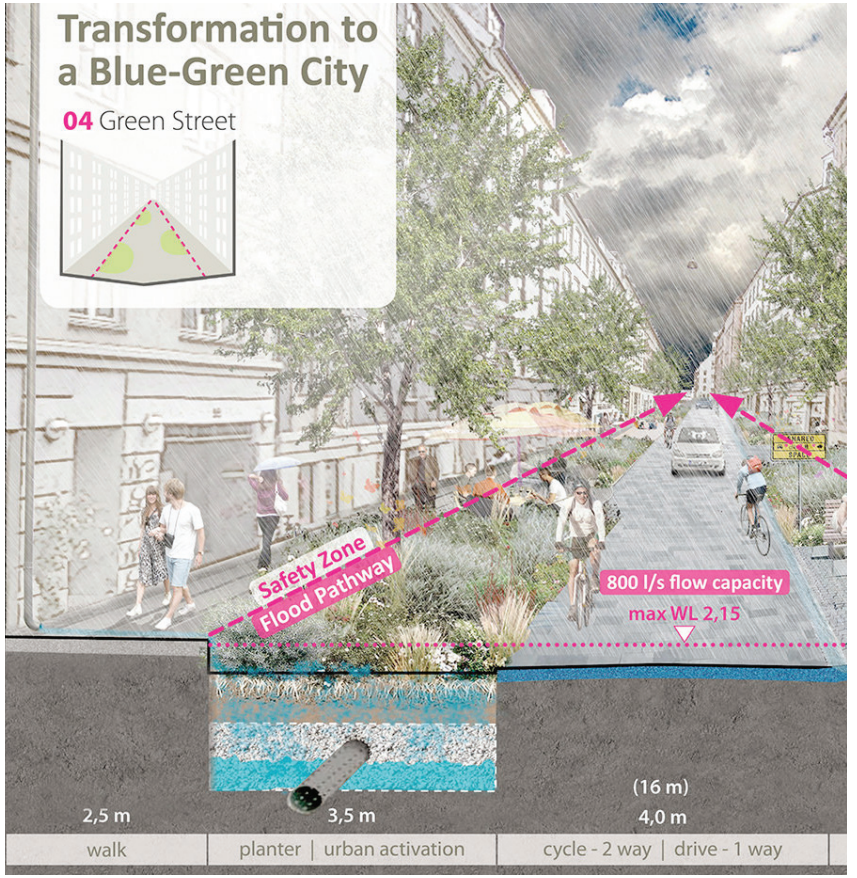


4.2 Vertiefung Entwässerung

Bei der Planung und Erstellung von neuen Strassen, bzw. dem Umbau bestehender Strassen ergibt sich die Chance, das herkömmliche Wassermanagement von Strassen und Plätzen kritisch zu hinterfragen. Umweltgerechtere Lösungen, welche langfristig sogar kostengünstiger sind als herkömmliche Systeme, sind – insbesondere auch in der Schweiz – noch wenig verbreitet. Solche Systeme, welche über Vegetationsschichten eine Filterung, Retention und Versickerung vor Ort anstreben, werden bisher kaum eingesetzt. **Für Effretikon bietet sich die Chance, in Kombination mit dem Prinzip des „Urbanen Gartengrüns" eine Art Vorzeige- und Versuchsquartier bezüglich klimagerechter Strassen- und Platzräume zu werden.** Eine solche Planung muss jedoch von Beginn der Transformation des Quartiers und übergeordnet erfolgen. Die Herausforderungen bezüglich den technischen Aspekten des Systems, der Umsetzung in Abhängigkeit der Höhen / Gefälle vor Ort und der Gewährleistung einer Etappierung sind entsprechend hoch.



Seestadt Aspern, Wien © 3:0 Landschaftsarchitektur, Wien
Download: https://www.3zu0.com/fileadmin/docs/presse/Aktuelle_Themen/Zukunftsweisende_Strassengestaltung/Seebogen_Gestaltungsprinzip_Quartiersweg-2048-2MB.jpg



Strassenquerschnitte Kopenhagen
Download: https://www.3zu0.com/fileadmin/docs/presse/Aktuelle_Themen/Zukunftsweisende_Strassengestaltung/Seebogen_Gestaltungsprinzip_Quartiersweg-2048-2MB.jpg

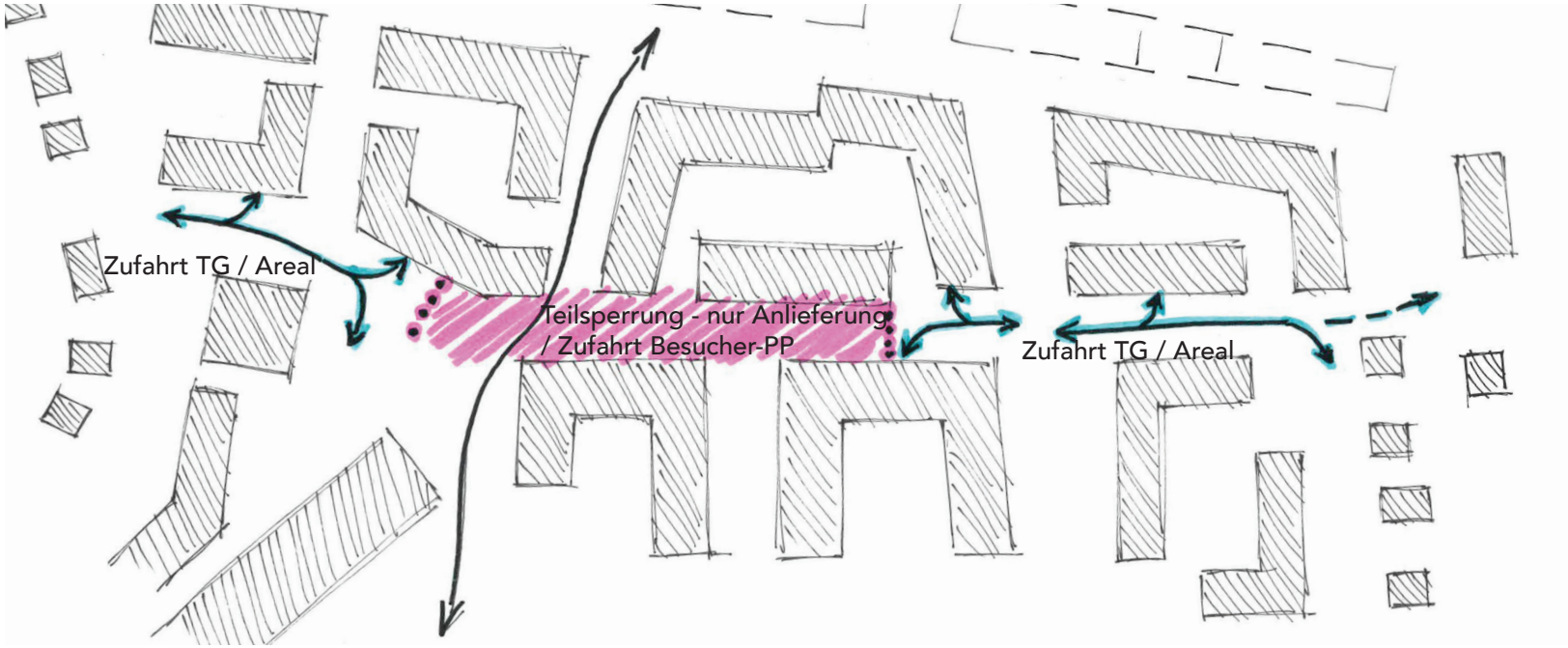
4.3 Vertiefung Verkehrsregime

Die Anforderungen des Verkehrs, der Anlieferungen, der Feuerwehr etc. sind in die Gestaltung zu integrieren, sollen jedoch nicht formgebend sein. Die Gestaltung ist auf die alltäglichen Ansprüche des Verkehrs auszurichten, Sonderfälle (Feuerwehr, Umzug etc.) müssen gewährleistet sein, sollen jedoch nicht die Gestaltung prägen. In diesen Sonderfällen kann das Urbane Gartengrün überfahren werden, was in diesen Bereichen einer zusätzlichen Stabilisierung des Bodens bedarf. Die Besucher- und Kurzzeitparkplätze werden in das Gartengrün integriert und als Schotter-Ruderalflächen ausgestaltet.

Das Freiraumkonzept baut auf einer Verkehrsberuhigung der Rütlistrasse auf. Das Prinzip des Quartierboulevards, welche die Rütlistrasse zu einer Art langezogenem Quartierplatz transformiert, lässt unterschiedliche Verkehrsregimes zu:

- Tempo 30 im Einbahnverkehr
- Tempo 30 im Gegenverkehr mit punktuellen Kreuzungsmöglichkeiten
- Tempo 20 im Einbahnverkehr
- Tempo 20 im Gegenverkehr mit punktuellen Kreuzungsmöglichkeiten
- Teilsperrungen gewisser Abschnitte (bei T30 und T20 möglich – entsprechend jedoch kein Einbahnverkehr)

Sinnvollerweise werden aufbauend auf dem Freiraumkonzept die verschiedenen Regimes auf ihre verkehrstechnischen Vor- und Nachteile, sowie die finanzielle und politische Umsetzbarkeit vertieft geprüft. Die Auswirkungen je Regime auf den temporären Anlieferverkehr, die Entsorgung, die Feuerwehrzufahrten etc. sind einzubeziehen.
Ohne eine vertiefte verkehrstechnische Prüfung scheint aus Sicht des Freiraums ein Regime als T20 (Begegnungszone) im Gegenverkehr und einer Sperrung des mittleren Abschnitts der Rütlistrasse für Durchgangverkehr als sinnvoll. Die Tiefgaragenzufahrten sollten entsprechend möglichst nahe an der Brandrietstrasse und der Moosburgstrasse liegen.



4.4 Übergänge zu angrenzenden Freiräumen

Die Rütlistrasse schliesst an die wichtigen Freiräume Rebbuck, Stadtwald Hackenberg und über die Grünen Gassen an den Moosburg-Park an. Insbesondere die Übergänge zum Rebbuck und dem Stadtwald Hackenberg sind heute unbefriedigend. Der Zugang zum Rebbuck ist wegen der Unterführung und der steilen Rampe mässig attraktiv und nicht barrierefrei. Der Zugang zum Stadtwald Hackenberg ist von der Rütlistrasse her schwierig auffindbar und ein direkter Weg von der Rütlistrasse zum innenliegenden und erhöhten Wegenetz im Wald ist nicht vorhanden. Die vielen Schleichwege zeugen jedoch vom schon heute vorhandenen Bedürfnis. **Möglichkeiten für eine verbesserte Auffindbarkeit der Zugänge, eine möglichst barrierefreie Erreichbarkeit und eine attraktive und sichere Kreuzung der Moosburgstrasse sowie der Illnauerstrasse sollen geprüft und umgesetzt werden.**



Zugangssituation Rebbuck



Zugangssituation Hackenberg

4.5 Vertiefung Fokusebene Baufeld C

Begleitung des Transformationsprozesses

Das Quartier befindet sich in einem enormen Umbruch. Die räumlichen und sozialen Veränderungen sind für eine Stadt in der Grösse von Illnau-Effretikon nicht unerheblich und dürfen nicht unterschätzt werden. **Daher wurden die Möglichkeiten die Bevölkerung in den Transformationsprozess einzubinden zusammen mit der Erarbeitung des Freiraumkonzepts vertieft angeschaut. Die Erkenntnisse sind im separaten Dokument „Vertiefung Partizipative Quartiersentwicklung" ersichtlich.**

Für die Zukunft von Baufeld C werden deshalb ganz bewusst noch keine genauen Angaben gemacht. Denn wie Freiräume (und ev. auch Räume im EG) von Baufeld C gestaltet und genutzt werden, soll durch einen partizipativen, interaktiven Test-Prozess herausgefunden werden.

Partizipative Quartiersentwicklung durch Testnutzungs-Prozess

Aus der Analyse von Ausgangslage und Zielsetzungen, aus den Erkenntnissen ähnlicher Fallbeispiele und aus den Diskussionen bei den Workshops, die zur Vorbereitung des vorliegenden Freiraumkonzepts stattgefunden haben, werden folgendes Vorgehen und partizipativen Massnahmen vorgeschlagen:

- Das **Baufeld C** wird als lebendiges Herzstück des neu entstehenden Quartiers begriffen und ab sofort als solches entwickelt.
- So rasch wie möglich (also lange bevor das Baufeld beplant und bebaut wird) wird auf einer Teilfläche von Baufeld C eine sogenannte «**Testnutzung**» initiiert, wo gemeinwohlorientierte Nutzungen getestet werden können, und zwar durch den Miteinbezug von interessierten, eigeninitiativen BewohnerInnen und organisierten Gruppen (Vereine, Institutionen…).
  >> z.B. ein Quartiertreff, ein gemeinschaftliches Gartenprojekt, ein Pizza-Ofen, eine Bocciabahn, etc.
- Diese Testnutzung wird in regelmässigen Abständen (z.B. jährlich) **evaluiert**, und der Prozess kann daraufhin **angepasst** werden – wenn nötig. So lernen alle Beteiligten stetig dazu (Was funktioniert gut, was nicht? Welche Nutzungen sind beliebt, welche nicht?) und die Testnutzung entwickelt sich weiter.
- In 10-20 Jahren fliessen die aus der Testnutzung gewonnenen **Erkenntnisse** in die Entwicklung des **zukünftigen Bauprojekts und Nutzungskonzepts** für das Baufeld C ein, sodass die Nutzungen, die sich testweise bewährt haben, in einer zukünftigen, langfristigen Nutzung **verstetigen** können: z.B. als öffentlicher Quartierplatz, Quartierhof, durch gemeinschaftliche Nutzungen im Freiraum, einem Quartiertreff oder anderen gemeinwohlorientierten Räumen im Erdgeschoss. ...

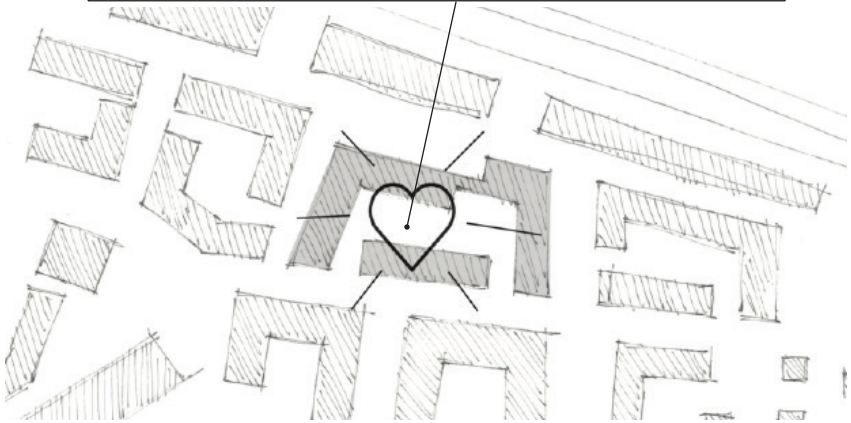


Warum Baufeld C?

Langfristig soll das Baufeld C zum Herzstück des Quartiers werden, kurz- und mittelfristig soll auf einer Teilfläche bereits die Testnutzung initiiert werden.

Dafür sprechen folgende Gründe:

- Das Baufeld C liegt grösstenteils im Besitz der Stadt Effretikon, was ermöglicht, dass dort gemeinwohlorientierte Nutzungen angesiedelt werden können und auch für die zukünftigen Überbauung ein Projekt mit gesellschaftlichem Mehrwert realisiert werden kann.
- Die neue Überbauung von Baufeld C ist frühestens in etwa 10 Jahren angedacht. Dadurch bleibt dort genug Zeit für einen langfristigen, schrittweisen, partizipativen Lernprozess, dessen Erkenntnisse dann in die Entwicklung des Baufelds einfliessen kann.
- Das Baufeld C wird voraussichtlich als eines der letzten Baufelder des Quartiers entwickelt. Dadurch bietet es sich an als Ort, Treffpunkt, und Ausgangspunkt, von wo aus die Entwicklung der umliegenden Baufelder begleitet und unterstützt werden kann.
- Das Baufeld C liegt im Zentrum des Quartiers, direkt am Bahnhof, und ist somit sowohl für die Quartierbevölkerung als auch für die restliche Bevölkerung Effretikons gut erreichbar (und sichtbar).



Entwicklung Baufeld C: Wissenstransfer zu Bauprojekt & Nutzungskonzept

Die «Testnutzung» dient nicht nur kurz- und mittelfristig als Identifikationsstiftende und nachbarschaftsbildende Massnahme, sondern sie dient auch nachhaltig als Testlabor für die zukünftige Nutzung von Baufeld C.
Der Wissensstand über das Quartier, die BewohnerInnen, deren Bedürfnisse und deren Grad an Eigeninitiative und Engagement soll in die Entwicklung und Planung der zukünftigen Bebauung/Nutzung des Baufeld C **einfliessen**.

Verstetigung der Testnutzung

Die zukünftigen Bebauung/Nutzung sollte ausserdem Fläche/Raum bieten, wo bewährte Infrastrukturen und beliebte Nutzungsformen aus der Testnutzung sich direkt verstetigen können, als eine Art Folgeprojekt – in Form von einer Mischung aus öffentlichen, halb-öffentlichen und gemeinschaftlichen Freiflächen oder Innenräumen. Akteure oder Trägerschaften, die bei der Testnutzung bewiesen haben, dass sie verantwortungsvoll mit der Organisation, Programmierung und Betreuung solcher Nutzungen umgehen und dabei Zugänglichkeit für neue Interessierte gewährleisten, könnten die Chance bekommen, diese Rolle auch zukünftig und langfristig zu übernehmen – vielleicht in Form einers Quartiervereins. Wie, wo und wie gross sich die Testnutzung in der zukünftigen Bebauung/Nutzung verstetigen soll, bleibt zum jetzigen Zeitpunkt deshalb bewusst offen. Die Erkenntnisse aus der Testnutzung werden solche Fragen beantworten und die Planung massgeblich beeinflussen.

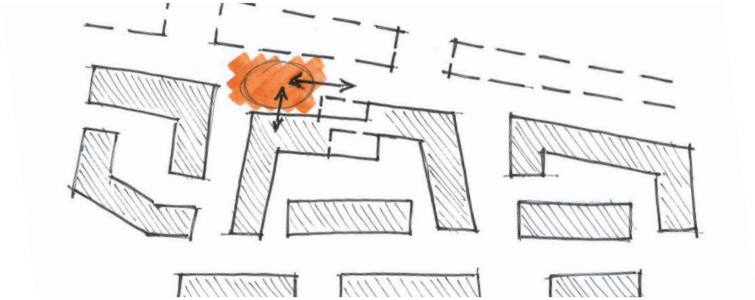
Mögliche Konsequenzen des Wissenstransfers:

- Einfluss auf die Wahl der Bauträgerschaft
- Folgen für Programmierung und Nutzungsmischung in der zukünftigen Bebauung/Nutzung
- Hinweise für das Zusammenspiel zwischen Erdgeschoss und Freiräumen (Platz/Hof)
- Einfluss auf Gebäudevolumen des zukünftigen Bauprojekt und die Lage und Programmierung des zentralen Quartierplatzes (gemäss Masterplan beim Bahnhof, neu ev. auf Seite Rütistrasse?)
- ...

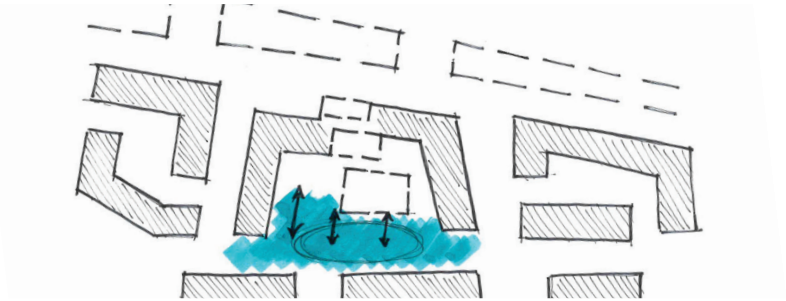
Städtebauliche Fragestellungen für das Baufeld C

Eine der Haupterkenntnisse des Freiraumkonzepts ist, dass die Rütlistrasse für das Quartier von hoher Bedeutung bezüglich Verbindungsachse und Quartierfreiraum ist. Für die Entwicklung des Baufelds C ergibt sich somit eine etwas veränderte Ausgangslage bezüglich der Bedeutung des Platzes „Mitte" bei der Unterführung und dem Verhalten gegenüber der Rütlistrasse.

Zusammen mit den Erkenntnissen aus der Testnutzung sollen folgende Fragestellungen bei der zukünftigen Entwicklung des Baufelds geprüft werden:



Dimension des Platzes bei der Unterführung



Verhalten des Baufelds zur Rütlistrasse, evtl. Ausweitung der Rütlistrasse



Durchwegung, Verbindung vom Platz zur Rütlistrasse / Quartierfreiraum